

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1951

83 (10.4.1951)

ETTlinger ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.30 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.40, im Verlag abgeholt 2.10 DM

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

B. 52. Jahrgang

Dienstag, den 10. April 1951

Nr. 83

Gromyko bleibt stur

Laufende Attacken gegen die USA — Auriol auf dem Heimweg

Paris (UP). Zu Beginn der Montagkonferenz der Außenminister-Stellvertreter in Paris wies der französische Delegierte Parodi auf die schon erzielten Vereinbarungen hin und forderte Gromyko auf, sich auch in den noch offenstehenden Fragen nicht einem Überkommen zu widersetzen.

In seiner Antwort ging Gromyko auf das noch ungelöste Problem der Abrüstungsfragen ein und beschuldigte die USA, ein Wettrennen heraufbeschworen zu haben. Dieses Wettrennen sei im Sinn der „amerikanischen Kriegsgewinnler“, die auch hinter „den Mac-Arthurs und Genossen“ stecken. Sowohl der US-Delegierte Jessup als auch der britische Vertreter Davies lehnten die Ausführungen Gromykos als Propaganda ab.

Der französische Staatspräsident Auriol ist am Montagabend nach zwölftägigem Staatsbesuch in Kanada und den USA nach Paris zurückgekehrt.

Angesichts der Unstimmigkeiten im Kabinett und des großen Defizits im Haushalt beschäftigt der französische Ministerpräsident Queuille nach Mitteilung zuverlässiger Kreise im Laufe dieser Woche in der Nationalversammlung die Vertrauensfrage zu stellen.

Kredite für Jugoslawien?

Britisch-amerikanische Verhandlungen in London

London (UP). Britische und amerikanische Sachverständige trafen in London zusammen, um einen jugoslawischen Antrag auf Einräumung eines Kredits von 11 500 000 Pfund Sterling (dies entspricht 131 570 000 DM) zum Kauf von Rohstoffen zu erörtern. Berichte über einen jugoslawischen Antrag auf Lieferung von Kriegsmaterial konnten nicht bestätigt werden.

Die Arbeit im Hafen von London ist erneut zum Erliegen gekommen, da nahezu 10 000 Hafenarbeiter für 24 Stunden die Arbeit niedergelegt haben, um gegen die Durchführung des Prozesses gegen sieben Arbeitskameraden zu protestieren. Die Führer des illegalen Streikes legten den Streikenden nahe, am Dienstagmorgen wieder an ihre Arbeitsplätze zurückzukehren.

Zwei Saarminister traten zurück

Opposition verlangt Neuwahlen

Saarbrücken (UP). Die sozialdemokratischen Minister Richard Kirm und Dr. Heinz Braun haben dem saarländischen Ministerpräsidenten Hoffmann ihre Demissionen überreicht. Hoffmann hat beide Demissionen abgelehnt, bis zur Umbildung seines Kabinetts ihre Geschäfte im Arbeits- und Justizministerium weiterzuführen. Ihre Demission geht darauf zurück, daß einige Delegiertenkonferenzen der Partei sich gegen das Verbleiben ihrer Minister im Kabinett ausgesprochen haben, da von der Regierung dem sozialdemokratischen Mindestprogramm nicht Rechnung getragen worden sei. Hierzu verläutet ferner, daß auch einige höhere Beamte in den Ministerien, die der SPD angehören, ihre Demission eingereicht haben. Eine Regierungskrise wird nicht erwartet, da die Christliche Volkspartei des Ministerpräsidenten allein über die einfache Mehrheit im Landtag verfügt.

Auf einer Versammlung der Demokratischen Partei des Saarlandes in Homburg-Saar stimmten rund 800 Personen einer Resolution zu, in der es heißt, sofortige Neuwahlen seien erforderlich, damit das Saarland endlich einen Landtag und eine Regierung erhalte, die das Vertrauen der Bevölkerung besitzt und dem Willen der großen Mehrheit der Bevölkerung Rechnung trägt.

Eisenhower in Westdeutschland

Kein Zusammenreffen mit Politikern

Frankfurt (UP). General Eisenhower traf zu einem mehrtägigen Besuch der alliierten Truppen in Deutschland auf dem Rhein-Main-Flughafen in Frankfurt ein. Er wurde von Hochkommissar McCloy und dem Oberkommandierenden der US-Streitkräfte in Deutschland, General Handy, empfangen.

Eisenhower fuhr sofort in das US-Hauptquartier nach Heidelberg, wo er mit den Mitgliedern des Stabes von General Handy die militärische Lage in der Bundesrepublik erörterte.

Beamte des Hauptquartiers General Eisenhowers teilten mit, daß während der Inspektionsreise Eisenhowers durch Westdeutschland eine Zusammenkunft mit Bundeskanzler Adenauer oder anderen führenden deutschen Politikern nicht vorgesehen sei.

Riesiges Sprengstofflager entdeckt

Munition und Geschütze in Mailänder Fabrik
Mailand (UP). Die italienische Bundespolizei hat das bisher größte Sprengstofflager seit Kriegsende gefunden. Beamte entdeckten in der Reifenfabrik Pirelli in Mailand 5 Tonnen hochexplosives Material. Sie waren unter dem Fußboden eines Arbeitszimmers der Fabrik verborgen worden, in dem 100 Mädchen und Frauen beschäftigt waren. In einem anderen Teil der Fabrik fand die Polizei ein riesiges Waffen- und Munitionslager, u. a. 3 Flak-Geschütze, 7 deutsche Anti-Tank-Minen und 15 Gasmasken. Es handelt sich bei dem Fund in den Pirelli-Werken um das sechste geheime Waffen- und Sprengstofflager, das die Polizei im April aufgespürt hat.

Industrie bringt eine Milliarde auf

Sicherstellung der Investitionsmittel — Schäffer hofft auf die Gewerkschaften

Bonn (UP). Bundeswirtschaftsminister Erhard erklärte der United Press, er werde seinen Plan zur Einführung eines Rabattspar-Systems nunmehr endgültig aufgeben, da die Industrie sich bereitgefunden habe, die notwendigen Investitionsmittel selbst aufzubringen. In informierten Kreisen spricht man dabei von einer Milliarde DM.

Nach den Verhandlungen durch Erhard empfing der Bundeskanzler in Anwesenheit des Wirtschafts- und des Arbeitsministers führende Industrielle und Vertreter der Gewerkschaften, mit denen er Fragen des Investitionsbedarfs, der Exportsteigerung und der Lohn- und Preispolitik besprach. Der Meinungsaustausch, der einen befriedigenden Verlauf nahm, soll fortgesetzt werden.

Der Bundesrat wird bei der Verabschiedung des Wirtschaftsprogrammes der Bundesregierung eine Entscheidung zur Preispolitik fassen, in der ein klares preispolitisches Programm gefordert wird. Es wird davon erwartet, bis auf weiteres neue Waren oder Warengruppen von den Preisvorschriften freizustellen. Es dürfte vielmehr notwendig sein, zusätzlich gewisse lebenswichtige Güter und Leistungen preislich zu bilden. Preisvorschriften dürften wieder mit rückwirkender Kraft noch mit befristeter Wirksamkeit erlassen werden.

Doppelte Etikettierung

Der Plan des Bundesfinanzministers, die Sonderumsatzsteuer vom Fabrikpreis der besteuerten Ware zu erheben und den Konsumenten durch gesonderte Berechnung die Kontrolle über die Handelspreisen zu ermöglichen, wird mit größter Wahrscheinlichkeit die Unterstützung der Gewerkschaften finden. Es liegt bereits ein Vorschlag der Gewerk-

schaften vor, den Kleinhandel zu zwingen, auf jeder verkauften Ware den Einkaufs- und den Verkaufspreis zu vermerken. Eine solche doppelte Etikettierung wird z. B. in Frankreich angewendet.

Die Einführung von Verbilligungsscheinen für Brot, Margarine und möglicherweise auch Zucker für minderbemittelte Verbraucher soll nach Informationen aus dem Finanzministerium erwogen werden, falls die Preise für diese Lebensmittel durch die Einsparung von Subventionen erhöht werden müssen. Es sei geplant, die Subventionslasten der Bundesregierung mit Brotgetreide und Margarine durch eine entsprechende Erhöhung der Preise um die Hälfte zu reduzieren. Durch die Ausgabe von Verbilligungsscheinen könnten etwa zehn Millionen Minderbemittelte von den Auswirkungen einer solchen Erhöhung der Preise wichtiger Lebensmittel verschont werden. Die Ausgabe der Verbilligungsscheine würde die Bundesregierung etwa 30 Millionen DM monatlich kosten.

Bundeswirtschaftsminister Erhard hat dem Frankfurter Oberbürgermeister Kolb in einem Telegramm zugesichert, daß die gegenwärtig in Frankfurt untergebrachten Fachgruppen der Bundesstelle für Warenverkehr dort verbleiben werden.

Ein von allen großen Fraktionen des Bundestages eingebrachter Gesetzentwurf fordert die Zustimmung der Bundesrepublik zur Konvention der Menschenrechte und Grundfreiheiten. Die im November vorigen Jahres von den Mitgliedstaaten des Europa-Rates unterzeichnete Konvention soll mit Gesetzeskraft in der Bundesrepublik veröffentlicht werden. Ferner soll der Bund den Europäischen Gerichtshof als zuständig für alle Fragen der Konvention anerkennen.

SPD bezweifelt Adenauers Legitimation

Schuman-Plan schafft ein „Kleinsteuropa“ — Saardebatten verschoben

Bonn (UP). Mit der Verwirklichung des Schuman-Planes werde zum Schaden der europäischen Idee und zu Lasten Deutschlands ein „Kleinsteuropa“ geschaffen, das nicht funktionsfähig sein könne, da es ein einheitliches Westeuropa ohne England und die skandinavischen Länder nicht gäbe, sagte der SPD-Vorsitzende Dr. Schumacher auf einer Pressekonferenz in Bonn.

Die SPD bestehe auf einer Saardebatte im Bundestag im Hinblick auf die bevorstehende Unterzeichnung des Schuman-Planes durch die Bundesregierung. Ein Schweigen in dieser Frage werde von französischer Seite mit Sicherheit als Anerkennung einer französischen Unterzeichnungsberechtigung für das Saargebiet ausgelegt. Der Passivität der Bundesregierung in der Saarfrage stehe eine bemerkenswerte Aktivität auf französischer Seite gegenüber.

Nur bei Gleichberechtigung

Schumacher behauptete, der Bundeskanzler sei weder moralisch noch politisch zur Unterzeichnung des Schuman-Planes legitimiert. Die Mehrheit der Bevölkerung lehne den Plan ab. „Wer den Schuman-Plan unterschreibt, unterschreibt auch den Plevenplan, sowie den Agrarplan und gibt der Bundesrepublik einen zweitklassigen Rang unter den europäischen Mächten“, erklärte der Oppositionsführer. Alle diese Pläne müßten die absolute Gleichberechtigung Deutschlands, die noch nicht bestehe, zur Voraussetzung haben. Dem Fehler der Unterzeichnung des Schuman-Planes werde die SPD mit verstärkter Agitation gegen die Montanunion, gegen die Herbeiführung der Verfügungsgewalt ausländischer Mächte über die deutsche Produktion, begegnen. „Krisen-feste Entscheidungen“ seien ohne Neuwahlen überhaupt nicht möglich, da sich die Mehrheitsverhältnisse im Bundesgebiet seit den letzten Wahlen entscheidend geändert hätten.

Der Ältestenrat des Bundestages hat die Entscheidung über den Termin der von der SPD für Dienstag gewünschten Saardebatten bis zur nächsten Ausschusssitzung am Dienstag verschoben.

Gibt die CDU nach?

Bundeskanzler Dr. Adenauer beriet am Vorabend der dritten Lesung des Gesetzes über das Mitbestimmungsrecht in Bonn diese Frage erneut mit dem Vorstand der CDU/CSU-Fraktion. Damit die SPD dem Gesetzentwurf zustimmen kann, hat der Bundeskanzler die Abgeordneten seiner Partei aufgefordert, in dem noch strittigen Punkt (Wahl des elften Mannes) die Bestimmungen der Regierungsvorlage zu befürworten.

Die CDU/CSU-Fraktion wird am Dienstag morgen zur Beratung dieser Frage zusammenzutreten und von ihrer Entscheidung wird es abhängen, ob das Gesetz am Dienstag nachmittag im Plenum verabschiedet werden kann, da die übrigen Fraktionen der Regierungskoalition auch der Fassung der zweiten Lesung voraussichtlich ihre Zustimmung versagen werden.

Die Zahl der deutschen Konsularvertretungen soll von 43 auf 95 erhöht werden, teilte die Bundesregierung dem Bundesrat mit.

Hierdurch entstehen dem Bund gegenüber dem Vorjahr Mehrausgaben in Höhe von 20 Millionen DM.

„Henker von Barditschew“ vor Gericht

Teilgeständnisse eines Kameradenschinders
Aachen (UP). Vor dem Aachener Schwurgericht begann der Prozeß gegen den 43 Jahre alten Kraftfahrer Felix Braun aus Dreifhorn, der angeklagt ist, als stellvertretender Lagerführer im sogenannten „Erholungslager Barditschew (Rußland) mindestens 5 Kameraden getötet und zahlreiche Kriegsgefangene mißhandelt zu haben.

Braun, der die Beinamen „Henker“ oder „Totschläger von Barditschew“ erhielt, gab zu, daß er viele Leute mit seinem Knüttel geschlagen habe. „Ich hatte aber nicht die Absicht, jemand totzuschlagen“, so verteidigte er sich. Das Lager, das als sogenanntes Erholungs-lager diente, beherbergte im Januar 1945 rund 1800 Insassen, von denen heute nur noch rund 200 leben sollen. Braun hatte es bei der früheren deutschen Wehrmacht bis zum Feldwebel gebracht. Er gab weiter zu, daß er „zur Erfüllung der Norm“ manche Gefangene viermal hintereinander bei 30 bis 40 Grad Kälte zu einer 1,5 km entfernten Sauna getrieben habe. Ein Zeuge schätzte die Zahl der täglichen Todesopfer auf wenigstens 28.

Großschmuggel wurde verhindert

Kunstgegenstände sollten nach Israel
Bremen (UP). Die Aufdeckung eines Riesenschmuggels mit Kunstgegenständen wurde von der Bremer Zollfahndung bekanntgegeben. Insgesamt wurden 39 Kisten im Werte von zusammen etwa 80 000 DM beschlagnahmt, die von Berlin über Bremen nach Israel geschmuggelt werden sollten. Die Kisten sollen im vergangenen Jahr für DFs versandt worden sein, die sich bereits in Israel befinden. Da für den Transport durch die russische Zone ausländische Züge benutzt wurden, gelang die Beförderung über die Zonengrenze ohne Kontrolle. Erst bei einer von der Bremer Zollfahndung durchgeführten Untersuchung des letzten Transportes seien sechs als „Auswanderer-Haushaltsgut“ bezeichnete Kisten entdeckt worden, die mehrere Klaviere, einen Musikschrank und Porzellan enthielten. Selbst in den Klavieren seien Kunstgegenstände, eine Luhterbibel aus dem 18. Jahrhundert und Porzellan versteckt gewesen.

120 deutsche Kriegsgefangene in Jugoslawien wurden begnadigt. Mit ihrer Rückkehr kann schon innerhalb der nächsten 2 Wochen gerechnet werden.

Papst Pius XII. empfing den Primas von Polen und Erzbischof von Warschau, Monsignore Stefan Wyszynski in Privataudienz. Wyszynski erstattete dem Papst Bericht über die Lage der katholischen Kirche in Polen. Später empfing der Papst auch den Bischof von Lodz, Michal Klepac.

Brücke oder Hindernis?

Von Willi Schickling

Seit Tagen ist eine neue Auseinandersetzung um die Saarfrage im Gang, in der sich — abgesehen von den innenpolitischen Schattierungen in der Bundesrepublik selbst — ganz deutlich ein deutscher und ein amtlicher saarländischer Standpunkt abzeichnen: Nach der deutschen Auffassung, die auch mehr oder weniger von der Saar-Opposition vertreten wird, ist das Saarland ein Hindernis für die endgültige deutsch-französische Verständigung. Nach der amtlichen saarländischen Auffassung stellt das Saarland eine Brücke zwischen Deutschland und Frankreich auf dem Wege zur europäischen Einigung dar.

Zwischen der Haltung der deutschen Sozialdemokraten und den Ansichten der Bonner Regierung in der Saarfrage bestehen allerdings gewisse Unterschiede, die jetzt in der Diskussion um den Schumanplan erneut offenbar wurden: Der SPD-Vorsitzende Schumacher ist der Ansicht, daß sich die Bundesrepublik mit der Unterzeichnung dieses Planes ihrer Rechte an der Saar begeben würde. Adenauer glaubt, daß man das Saarländische zwar nicht so schnell aus dem Wege räumen, aber zunächst umgehen kann. Nach den bisher aus Bonn vorliegenden Meldungen ist wohl daran gedacht, für die Unterzeichnung des Schuman-Planes eine Form zu wählen, die nicht als deutsche Anerkennung der politischen Selbstständigkeit des Saarlandes ausgelegt werden kann. (Als wirtschaftlicher Partner dürfte das kohlenreiche Saargebiet in der Montanunion so oder so eine bedeutsame Rolle spielen.) Die Taktik des Bundeskanzlers wird vermutlich auch von dem Gedanken mitbestimmt, daß die Saarfrage sich eines Tages von selbst erledigen würde, wenn die mit dem Schumanplan beginnende wirtschaftliche und politische Zusammenfassung Westeuropas gelingen sollte.

Die vorsichtige Taktik der Bonner Regierung hat jedoch die CDU nicht daran gehindert, erneut zu betonen, daß auch sie das Saargebiet als deutsches Land betrachtet. So erklärte der CDU-Ministerpräsident des rheinland-pfälzischen Nachbarlandes der Saar, Peter Altmaier, mit Nachdruck, Deutschland könne und wolle das Saargebiet niemals preisgeben. Altmaier hält — ähnlich wie andere deutsche Politiker — eine Lösung für denkbar, bei der das Saarland politisch bei Deutschland verbleibt, aber wirtschaftlich eng mit Frankreich zusammenarbeitet.

Die amtlichen saarländischen Sprecher, die gegenüber diesen deutschen Ansprüchen die besondere europäische Sendung ihres Landes betonen, klumpfen neuerdings an zwei Fronten: nicht nur gegen die Angriffe deutscher Politiker der Bundesrepublik, sondern auch gegen die Opposition in dem kleinen Lande selbst, die in letzter Zeit besonders rege geworden ist. So sah sich Landtagspräsident Zimmer genötigt, gegen die von der demokratischen Oppositionspartei erhobene Forderung auf eine Volksabstimmung öffentliche Stellung zu nehmen. Zimmer gab zu verstehen, daß ein derartiges Plebiszit „im Zeitalter der europäischen Sammlungspolitik“ in amtlichen Kreisen Saarbrückens als überholt betrachtet wird. Nach den Worten des Landtagspräsidenten rechnet Saarbrücken damit, daß die Sonderregelung an der Saar „als Wiedergutmachung und Sicherheitsleistung an Frankreich sowie als Vorbedingung einer Bereitschaft Frankreichs zur Versöhnung und europäischen Zusammenarbeit mit Deutschland...“ im zukünftigen Friedensvertrag „endgültig statuiert wird.“

Auf der gleichen Landtagsitzung meinte Ministerpräsident Hoffmann, an der Saar dürfe nichts geschehen, „was einer dauerhaften Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich abträglich sein kann“. Der saarländische Regierungschef forderte den „Aufbau einer neuen europäischen Ordnung, in die wir als Saarland mit allen dazu bereiten Völkern Europas hineinwachsen wollen...“

In einer längeren Gegendarstellung zu diesen amtlichen Äußerungen meinte die Demokratische Partei des Saarlandes u. a., Hoffmann und Zimmer hätten Bedingungen für eine Lösung der Saarfrage aufgezählt, die mit der Saarkonzeption Frankreichs identisch seien. Vor allem vertritt die Oppositionspartei die Ansicht, daß vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht für das Saarproblem eine andere Lösung gefunden werden müsse, als sie Hoffmann und Zimmer vorschwebt. Die Furcht hiervor schwingt in ihren Worten mit, so daß sie sich mit Händen und Füßen gegen eine Volksbefragung wehren und den Eindruck zu erwecken suchten, die Saarbewohner habe sich schon festgelegt.

Die Demokratische Partei, die sich seit Wochen über angebliche Unterdrückungsmethoden

den der Saar-Regierung beklagt, hat ihren Standpunkt zur Rechtslage Anfang April wie folgt präzisiert: Die Entscheidung über die endgültige Lösung der Saarfrage ist dem Friedensvertrag und damit denjenigen überlassen, die ihn abschließen. Die Saarbevölkerung solle nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker und der Atlantikcharta zur gegebenen Zeit befragt werden. Bis dahin müßte es jedem Bewohner des Saarlandes freistehen, eine Lösung anzustreben, die seiner Überzeugung entspreche. Hierzu gehöre auch der Wunsch, das Saargebiet wieder mit der Bundesrepublik vereinigt zu sehen.

**USA fordern Feuereinstellung
Iraks Generalstabschef in Damaskus**

Kairo (UP). Die USA haben Syrien und Israel formell aufgefordert, ihre Grenzstreitigkeiten und alle militärischen Handlungen sofort zurückzustellen. Die Regierung Israels hat den amtierenden Stabschef der UN, Oberst Bonnet de Ridder, aufgefordert, eine Sitzung der gemeinsamen syrisch-israelischen Waffenstillstandskommission einzuberufen.

Der Generalstabschef des Irak, General Nour El-Denn Mahmoud, ist in Damaskus eingetroffen, um mit den syrischen Militärbehörden die israelisch-syrischen Grenzstreitigkeiten zu besprechen. Seine Ankunft fiel mit Demonstrationen in syrischen Städten zusammen, in denen gegen die „zionistische Aggression“ protestiert wurde.

Der syrische Ministerpräsident Khaled El Azem empfing zum drittenmal innerhalb der letzten sieben Tage die ausländischen Diplomaten, um den syrischen Standpunkt zu den Zwischenfällen darzulegen und die Bereitschaft Syriens zu betonen, seine Grenzen zu verteidigen.

Der syrische Gesandte in Karatschi erklärte, Syrien sei bereit, „gegen Israel zum Kampf auszutreten, wenn es die Situation erfordert sollte.“ Die ganze arabische und mohammedanische Welt werde auf der Seite Syriens sein, um einen eventuellen Angriff abzuwehren.

**Chinesen räumten Hwachon
Nach Öffnung des Staudamms — Japanische
Fischerboote versenkt**

Tokio (UP). Die chinesischen Truppen räumten die strategisch wichtige Stadt Hwachon am gleichnamigen Staubecken.

Um das Vordringen der UN-Truppen aufzuhalten, öffneten die Kommunisten am Montag die Schleusentore des Hwachon-Staudamms, so daß der Wasserspiegel des Pulhan-Flusses fast drei Meter über seinen Normalstand stieg. Die amerikanischen Einheiten setzten aber trotzdem ihren Vormarsch fort.

Die südkoreanische Marineleitung teilte mit, daß zwei japanische Fischerboote torpediert und versenkt, sowie 30 japanische Fischerboote von der Marine gekapert worden seien, da sie in koreanischen Gewässern gefischt hätten.

Paul Rügger, der Präsident des Internationalen Roten Kreuzes, teilte mit, er habe die Peking-Regierung ersucht, die Interessen des Roten Kreuzes in Nordkorea wahrzunehmen. Seine Bitte, einer Rot-Kreuz-Mission den Zutritt in nordkoreanisches Gebiet zu gestatten, ist von der nordkoreanischen Regierung abgelehnt worden.

**Notizen in Kürze mit Würze
Haben Sie zu viele Nieren?**

Der Mensch kann nicht schlafen, wenn er zu viele Nieren hat. Diese Erkenntnis ist das Ergebnis der Untersuchung des 49-jährigen Franzosen Henri Debril, der sich sieben Jahre lang wegen Schlaflosigkeit behandeln lassen mußte. Jetzt stellten die Ärzte fest, daß Debril vier Nieren hat, welche die Ursache seiner Schlaflosigkeit seien.

Die Konserven sollen schuld sein

Ein New Yorker Coiffeur enthüllte, daß mindestens 5000 Amerikanerinnen eine Perücke tragen, weil sie zu viel Konserven essen! Das wußte sogar schon der alte Perikles, weshalb im klassischen Griechenland die Herstellung von Konserven verboten war.

Kalb bleibt Kalb

Ein Kalb, das ein Metzger in Salzbad am Inn zur Schlachtbank führen wollte, riß sich los und flüchtete in den Wald. Dort schloß es sich einem Rudel Rehe an. Alle Bemühungen des Metzgers und seiner Gehilfen, das Tier wieder einzufangen, blieben erfolglos. Erst als man mit der Mutterkuh ausrückte, folgte das Kälbchen willig dem Weg ins Verderben. Es war eben im sprichwörtlichen Sinne doch ein — Kalb.

Peinlicher Durchfall

14 Schüler der Oberschule in Lünen, die bei der Prüfung zur Obersekunda durchgefallen waren, rächten sich für die ihnen ange-tane Schmach, indem sie die Einrichtungen ihres bisherigen Klassenzimmers restlos zutrümmerten. Die Eltern der Schüler werden sich über die von der Schulverwaltung präsentierte Rechnung sicherlich freuen.

Mißgeschick im Tigerkäfig

Der schwedische Dompteur Gilbert Houcke, hat zur Zeit Pech mit seinen Königstigerinnen. Er wurde während einer Vorstellung des Zirkus Roland in Delmenhorst bei Bremen von einer der Bestien angefallen und an der Schulter schwer verletzt, so daß er sofort in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Schon vier Tage vorher war er von einer anderen Tigerin durch einen Prankenhiß nicht an der Pulsader verletzt worden.

Fixe Geldfälscher in Italien

Zwei Tage nachdem die italienische Regierung neue 500 und 1000 Lire Banknoten in den Verkehr gebracht hat, beschlagnahmte die Polizei in Neapel eine „große Menge“ falscher Scheine, die nach dem Muster der neuen hergestellt worden waren.

Dienstpflichtgesetz in USA verschoben

Marshall ist pessimistisch — Pholien bei Truman

Washington (UP). Der Militärausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses beschloß, dem Plenum den Gesetzentwurf über die Einführung der allgemeinen Militärdienstpflicht vorläufig nicht vorzulegen.

Der Kongreß soll zunächst nur „legislative Empfehlungen“ erörtern, die von einem Sonderausschuß auszuarbeiten sind. Die beabsichtigte Einführung der allgemeinen Dienstpflicht ist in weiten Kreisen der USA auf heftigen Widerstand gestoßen.

Der amerikanische Verteidigungsminister George Marshall sagte, das „Beste“, worauf die USA hoffen könnten, sei „eine ausgedehnte Periode der Spannungen, statt eines dritten Weltkrieges“. Die augenblickliche internationale Spannung, meinte Marshall, könne „möglicherweise“ weitere zehn Jahre dauern. Marshall warnte davor, in den Verteidigungsanstrengungen „nachzulassen“, bis die Sowjetunion Beweise dafür gegeben habe, daß sie bereit sei, „guten Willen zu zeigen“. „Wir sind in furchtbarer Gefahr“, sagte Sam Rayburn, der Vorsitzende des amerikanischen Repräsentantenhauses, nach einer Unterredung mit Präsident Truman. Die Sowjetunion stehe „an vielen Stellen“ starke Truppenverbände zusammen. Diese Erklärung Rayburns basiert anscheinend auf Informationen, die Generalstabschef Bradley, bei der genannten Unterredung Truman überstellte.

Edgar Hoover, der Chef des Bundeskriminalamtes der USA, berichtete dem Bewilli-

zungsausschuß des Senats, daß sich die Zahl der Mitglieder der kommunistischen Partei in den USA von 55 000 auf 43 000 verringert habe. Hoover betonte jedoch gleichzeitig, daß die Kommunisten gegenwärtig straffer organisiert seien als je zuvor.

Der belgische Premierminister Joseph Pholien nahm am Montag mittig mit Präsident Truman in dessen Wohnsitz „Blair House“ den Lunch ein.

Angewählte Friedenswünsche Moskaus

Lake Success (UP). Ein Sprecher des arabisch-asiatischen Blockes gab bekannt, daß der ägyptische Botschafter Mahmoud Fawzi Bey den sowjetischen Delegierten Jakob Malik aufgesucht habe, um dessen Ansichten über die Wiederaufnahme direkter Verhandlungen mit dem kommunistischen China in Erfahrung zu bringen. Bei dieser Unterredung soll Malik erklärt haben, die Sowjetunion wäre glücklich, falls es zu einer Beendigung des Krieges in Korea käme. Doch gab Malik keinerlei weitere Anregungen, auf welchem Wege der arabisch-asiatische Block fortschreiten solle, um dieses Ziel zu erreichen. Obwohl in UN-Kreisen die Erklärung Maliks mit Skepsis aufgenommen wird, weisen doch verschiedene Delegierte darauf hin, daß dieser Vorgang ein weiteres Anzeichen für „den psychologischen Moment“ sei, zu dem erneut der Versuch einer politischen Regelung des Korea-Konflikts gemacht werden sollte.

Paris beschwert sich über McArthur

Einigung zwischen London und Washington? — Truman schickte einen Staatssekretär

Paris (UP). Die französische Regierung hat in Washington wegen der politischen Äußerungen General MacArthurs Vorstellungen erhoben, indem sie die amerikanische Regierung darauf aufmerksam machte, daß die Äußerungen MacArthurs „die Lage nicht vereinfachen“. Nach Ansicht der französischen Regierung stehe es einem General nicht an, politische Erklärungen abzugeben.

Diese Demarche kommentiert die Zeitung „France-Soir“ mit dem Hinweis, die Erklärungen MacArthurs hätten nicht nur eine politische Krise in den USA, sondern auch eine diplomatische Krise zwischen den Westmächten hervorgerufen. Die „Paris-Presse“ schreibt, der Brief MacArthurs an den Kongreßabgeordneten Joseph Martin sei von größter Bedeutung. „Er verleiht die Absicht, den offenen Krieg im Fernen Osten gegen Mao Tse Tung und seine 400 Millionen Chinesen auszuweiten. Die amerikanische Regierung hat schon zu lange gezögert, ihre Ziele bekanntzugeben und zu erklären, welche Mittel sie in ihrer Peripost-Politik anwenden will. In der gegenwärtigen Situation, die sich von einem Tag auf den anderen verschlechtern kann, muß Schweigen als Schwäche ausgelegt werden.“

Angebot an Peking?

Aus offiziellen britischen Kreisen verlautete, daß die anglo-amerikanischen Differenzen über eine neue Korea-Erklärung beigelegt worden seien. Es sei jetzt nur noch zu klären, wer diese Erklärung abgeben und zu welchem Zeitpunkt die Veröffentlichung erfolgen soll. Großbritannien soll — wie es heißt — dafür eingetreten sein, diese Erklärung mit einem neuen formellen Angebot an das Peking-Regime zwecks Aufnahme von Verhandlungen über die Beilegung des Korea-Konflikts zu verbinden.

Die für Montag erwartete Korea-Erklärung des britischen Außenministers wurde aus unbekanntem Gründen verschoben.

Der amerikanische Staatssekretär für die Armee, Frank Pace, traf überraschend in Tokio ein, wo er mehrere Unterredungen mit General MacArthur in dessen Hauptquartier hatte. Wie man in dessen Umgebung vermutet, soll Präsident Truman die Absicht haben, „drastische Schritte“ zu unternehmen, um weitere politische Erklärungen des Oberbefehlshabers im Fernen Osten zu verhindern. Über die Unterredungen zwischen Pace und MacArthur wurden keine Verlautbarungen herausgegeben.

Verwarnung des Generals

In Washington gibt es allerdings keine Anhaltspunkte dafür, ob Disziplinarmaßnahmen gegen MacArthur zu erwarten sind, und wenn ja, in welcher Form. Truman wird seinen engsten Anhängern im Kongreß wahrscheinlich zunächst mitteilen, daß die Zeit gekommen sei, MacArthur zu verwarnen, einmal wegen seiner spitzigen Bemerkungen gegen die „Politiker“ und „Diplomaten“, zum andern wegen der Äußerung außenpolitischer Ansichten, die zu denen der Regierung im Gegensatz stehen.

Während die Demokraten als Partei es unterließen, sich während des massiven Angriffs der Republikaner auf Außenminister Acheson sich schützend vor diesen zu stellen, sind sie nun bereit, sich um den Präsidenten zu scharen, wenn er gegen MacArthur vorgehen sollte. Der Grund dazu — der nur privat angegeben wird — ist, daß der General die demokratische Regierung in auffälliger Weise vor den Kopf gestoßen und damit „den Republikanern in die Hände gespielt“ hat. Ein-„den“ derartigen „Angriff“, so wird dazu erklärt, könne nur offen begegnet werden.

Viele Republikaner stellen sich indes hinter MacArthur. Senator Homer Ferguson bereitet eine Resolution vor, in der Mac Arthurs Ansichten „über die Strategie im weltweiten Kampf gegen den Kommunismus“ unterstützt werden. Senator William F. Knowland beschuldigte die Regierung, sie wollten MacArthur Skandal, und forderte Truman auf, Acheson und nicht MacArthur seines Postens zu entheben.

Führt König Georg nach Paris? Die Londoner Zeitung „Sunday Express“ berichtet, die Pläne für einen Staatsbesuch des britischen Königspaares in Paris in diesem Sommer seien „fast fertiggestellt“. Anlaß des Besuches sind die 2000-Jahrfeiern in Paris.

Der Flugzeugkonstrukteur Kurt Tank hat dem gegenwärtig in Argentinien weilenden Prinzen Bernhard der Niederlande einen neuen Düsenjäger vorgeführt. Prinz Bernhard fand ihn „einfach großartig“.

9,3 Millionen Kundfunkgenehmigungen wurden im März im Bundesgebiet gezählt.

Angetrunkenen Blinder fuhr Motorrad. Ein zwanzigjähriger Blinder fuhr in angetrunkenem Zustand auf einem Motorrad durch Darmstadt, wobei ihn ein ebenfalls angetrunkenen 17-jähriger auf dem Soziusplatz an den Armen lenkte, bis beide gegen einen Personswagen prallten, wobei sie leicht verletzt wurden.

**30 Kilometer hoch in der Rakete
Phantastische Pläne deutscher „V2“-Konstrukteure — Positivenverkehr in Mittelamerika?**

Die führenden deutschen Raketenpioniere Rudolf Nebel aus Anröchte/Westfalen, Albert Püllenberg aus Bremen und Karl Poggensee aus Hespenberg (Oldenburg) setzten sich bei ihrer ersten gemeinsamen Besprechung nach dem Kriege für die Wiederrückführung der praktischen Raketenforschung in Deutschland ein. Alle drei Raketenforscher waren während des Krieges führend an der Konstruktion der ferngelenkten deutschen „V2“ beteiligt. Die drei Ingenieure, die der „Nordwestdeutschen Gesellschaft für Weltraumforschung“ angehören, erklärten, daß sie von der British Interplanetary Society zu dem im September in London stattfindenden internationalen astronautischen Kongreß eingeladen wurden, auf dem u. a. eine internationale Raketen-Forschungsgesellschaft gegründet werden soll.

Die Raketenforscher enthüllten seit Jahren gehütete Geheimnisse, da ihrer Meinung nach jetzt die Zeit gekommen sei, die gesamte Wissenschaft zur Mitarbeit bei der Raketenplanung heranzuziehen. Poggensee will bereits 1937 mit einer selbst konstruierten und selbst erbauten Rakete den ersten bemannten Raketenflug der Welt unternommen und dabei eine Höhe von 80 m erreicht haben. Die Versuche hätten in aller Stille stattfinden müssen, da die Nationalsozialisten jegliche privaten Raketenversuche verboten hätten.

Die deutsche Raketenforschung ist nach Ansicht Nebels trotz ihrer jahrelangen Unterbrechung heute der ausländischen weit voraus. Mit Regierungsstellen von Haiti seien bereits Anfang dieses Jahres Verbindungen aufgenommen worden für die Durchführung eines vollautomatisch gesteuerten Positivenverkehrs in Mittelamerika. Nebel, Püllenberg und Poggensee behaupten, daß sie schon heute mit einer bemannten Rakete mindestens 30 Kilometer hoch fliegen könnten, wenn ihnen die Raketenherstellung und der Raketenabschuß genehmigt würden. Die Pläne für einen dergleichen Flug seien bereits fertiggestellt und würden an die in den Vorkriegsjahren gewonnenen Erfahrungen anknüpfen.

Ausdrücklich betonen die deutschen Raketenforscher, daß sich ihre Arbeiten unter Ausschaltung jeglicher Kriegstechnik auf rein wissenschaftliche Aufgaben erstrecken. Niemand würde sie sich zur Raketenherstellung und zu Raketenflügen bereit erklären, wenn sie sich dabei wieder für die Entwicklung und den Bau von Angriffswaffen verpflichten müßten.

Noch in diesem Jahr wollen die Ingenieure in Bremen ein Raketenmuseum errichten, das die bisher von deutscher Seite bei der Raketenforschung geleistete Pionierarbeit würdigen und dem Andenken der Raketenforscher aller Jahrhunderte gewidmet sein soll. Die Besatzungsmacht soll gebeten werden, hierfür eine deutsche „V1“ und eine deutsche „V2“ zur Verfügung zu stellen. In dem Museum sollen außerdem ein alter Prüfstand und zahlreiche Raketenmodelle gezeigt werden.

Der Todesengel von Tunghing

Rätsel um Chia-Chu-Chen — Der Schrecken der Männer — Aber der Nachschub funktioniert

Die kleine niedliche Chinesin mit dem schmalen Gesicht und den sorgfältig geputzten Augenbrauen ist vielleicht 28 Jahre alt und der Schrecken des Bezirkes Tunghing an der chinesisch-indochinesischen Grenze. Wenn sie in ihrem offenen Wagen mit dem roten Generalkommissariats-Ständer durch die Stadt fährt, verdrücken sich die jungen Männer scheu. Es kann nämlich vorkommen, daß Frau Chia-Chu-Chen anhalten läßt und sich einen Burschen heranwinkt: „Warum bist du noch nicht Soldat? Weißt du nicht, daß deine Brüder gegen die Franzosen einen blutigen Kampf kämpfen müssen?“ Und wenn dann der Angesprochene Ausreden gebraucht, nickt Chia-Chu-Chen nur ihrem Begleit-Offizier zu: „Mitnehmen! Er kommt wegen Sabotage vor das Kriegsgesicht!“

Eine Stunde später ist der junge Mann schon erschossen, ohne ganz genau zu wissen, wie ihm geschah. In den nächsten Tagen melden sich dann wieder ein paar Militärpflichtige mehr, und Tunghings weiblicher Generalkommissar ist zufrieden: Sie wird schon Ordnung in diesen Schändlichen bringen und in ihrem Bezirk die vorgeschriebene Anzahl Hilfstruppen für die Vietnam-Rebellen aufstellen! In der Stadt aber haßt man sie wie die Pest und nennt sie den Todesengel. Schon in den ersten zwei Wochen ihrer Amtstätigkeit ließ sie 150 Drückeberger an die Mauer stellen, jetzt sind es schon über 500 geworden. Der Polizeipräsident, der stellvertretende Bürgermeister, der Parteisekretär und zwei Distriktskommissare mußten ihre wegen ins Gras beißen — das Verfahren ist meist sehr einfach. Anklage wegen Sabotage genügt, um das Todesurteil zu rechtfertigen.

Im übrigen aber hat Chia-Chu-Chen ihr Kommando auf volle Touren gebracht. Ihr untersteht nämlich auch der Nachschub für die indochinesischen Insurgenten, und man muß sagen, daß sie ihn vorzüglich organisiert. Keine Patrone, keine Rolle Vitamin-Dropfen geht mehr verloren, seitdem sie die LKW-Kolonnen und Lastträger über die nahe Grenze dirigiert. Unterschlagungen und Schieberungen gibt es jetzt nicht mehr, der Todesengel von Tunghing sorgt für eine strikte, aber auch blutige Ordnung.

Man will wissen, daß die 28-jährige einem Schanghaier Freudenhaus entstammt und dort mit der sowjetischen Spionage in Verbindung kam. Hillos den Begierden weißer Matrosen ausgeliefert, entwickelte sie sich zu einer glühenden Hasserin der Fremden und der Männer überhaupt und wurde überzeugte Kommunistin, als sie von der Gleichberechtigung der Frauen in Rußland hörte. Später schickte man die intelligente Agentin auf eine Kommunistenschule und machte sie zum Politrak eines rotchinesischen Regiments. Von hier aus kam sie nach Tunghing, wo sie nun ein Schreckensregiment ausübt.



Gespräche um Saarproblem und Schumanplan
Bundeskanzler Dr. Adenauer und der französische Planungskommissar Jean Monnet klärten in persönlichen Verhandlungen Probleme der deutsch-französischen Beziehungen
dpa-Aufnahme im Palais Schaumburg

Aus der Stadt Ettlingen

Es ist so beruhigend...

Die Zeitung berichtet's, aus dem Rundfunk ertönt's, am Stammtisch wird darüber diskutiert und beim Kaffeekränzchen darob gemurmelt: Wir leben in einer aufregenden Zeit. Immer ist alles in Bewegung — „Panta rhei“ lernte man in der Schule, „alles fließt“ — und vergebens suchen wir, vermutlich auch Du, lieber Leser, einen Ruhepunkt. Natürlich, mancher stellt sich auf Götzens Standpunkt, treibt Vogel-Strauß-Politik und zieht sich die Bettdecke über die Ohren, aber in unserem Innern rumort es weiter. Wir sind stets beunruhigt.

Lieber Zeitungsleser, betrachte es bitte nicht als Reklame, wenn nun ein Journalist Dir den Rat gibt, innere Ruhe aus der Zeitung herauszulesen. Wenn Du nämlich die vor Dir liegende Nummer Deiner Zeitung und die folgenden genau liest, vielleicht auch in älteren Ausgaben blätterst (sofern das Papier nicht schon einem nützlichen Zwecke zugeführt wurde), so wirst Du immer wieder auf Meldungen stoßen, die Deine geschätzten Nerven beruhigen werden. Zum Beispiel:

„Ein Forscher stellte fest, daß in zwei Millionen Jahren die Erde ein einziges Meer sein wird.“ Oder, etwas näher: „Mittels einer Statistik wurde errechnet, daß in tausend Jahren die Erde nicht mehr genügend Nahrung für die ständig zunehmende Bevölkerung bieten wird.“ Noch näher: 1960, so schätzt man, wird die erste bemannte Rakete zum Mond starten.“ — „Es ist fraglich, ob die Olympischen Spiele 1956 in Melbourne stattfinden können.“

Ist es nicht ungemünzt beruhigend, sich dergestalt mit der Zukunft zu beschäftigen? Wie sehr verlassen doch alle Aufregungen unserer Tage gegenüber den bedeutsamen Dingen, die sich in 5, 50 oder 500 Jahren ereignen werden — oder auch nicht! Darum: Nicht nur die neuesten Sensationen der Politik lesen, sondern auch einen Blick auf die geruhamen Zukunftsmeldungen werfen. Allerdings dürfte dann die Praxis der Psychiater zusammenschumpfen!

Umanerkennung der Renten

Der VdK, Ortsgruppe Ettlingen, teilt mit: Der Kreistag des VdK des Kreises Karlsruhe findet dieses Jahr am 29. April in Graben statt. Die Ortsgruppe ist mit einer Delegation vertreten. — Die Werbung der Buchgemeinschaft Marbach a. N. „Bücher für Alle“, die in der „Fackel“ stand, ist so zu verstehen, daß sich Interessenten direkt an den Verlag wenden mögen. — Der VdK bekennt sich zum Willen des Gesetzgebers, der mit dem Bundesversorgungsgesetz ein Grundgesetz für die Kriegsopferversorgung geschaffen hat. Deshalb setzt sich auch der VdK für eine beschleunigte Umanerkennung ein. Auch auf eine ausreichende Fürsorge ist der VdK bedacht. Das Aufgabengebiet des VdK ist sehr weit gesteckt. Um die große Not der Sozialrentner zu beheben, setzt sich der VdK in Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften mit allen Kräften für eine Reform der Gesetzgebung und für angemessene Renten ein. — Die Ortsgruppe Ettlingen hat das Bundesversorgungsgesetz in Heftform zum Preise von 50 Pfz für die Mitglieder beschafft. Auch die neuen Verwaltungsvorschriften zum BVG (1,30 DM) können erworben werden. In der Frage der Umanerkennung ist zu sagen: sobald für die Bedürftigen die neuen Versorgungsbezüge festgestellt sind, werden die übrigen Beschädigten und Hinterbliebenen folgen. Daß in der Bearbeitung noch längere Zeit vergehen wird, ist angesichts der großen Zahl der Rentenbezieher leider nicht zu umgehen. Hart ist nur, daß unser Betroffenenkreis unter den derzeitigen teuren Zeitverhältnissen besonders zu leiden hat. Ergeht aber ein neuer Bescheid, so ist dieser eingehend zu prüfen. Was hierzu das Verbandsorgan „Die Fackel“ vom April 1951 behandelt, wird den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen ausführlich dargelegt. — Mit Rat und Tat steht der VdK den Mitgliedern durch die Sprechstunde zur Verfügung, die am 1. und 3. Samstag jeden Monats im „Rebstock“ abgehalten wird. H.S.

„Die Jungesellensteuer“

heißt der Schwank, den die Kolpingsfamilie am 15. April im St. Elisabethenhaus zur Auf-führung bringt.

Zwei altmodische Jungesellen, zwei alte Jungfern, zwei alte Hausdrachen, ein schmuk-kes Brautpaar, das nicht heiraten darf, bevor nicht die alten Jungfern unter der Haube sind, und vor allem der pittoreske Spaßvogel, der ohne viel Mühe das Wunderwerk der Verlobung zustande bringt und zwar durch Lumperei, indem er den beiden Bauern das Gespenst einer neu eingeführten Jungesellensteuer in den grellsten Farben vormals, bilden den Mittelpunkt des lustigen Stückes. Wie die beiden Bauern erfahren, daß es keine Jungesellensteuer gibt, wie sie dennoch keinen Rückweg aus der Heiratsaffäre mehr finden, wie der Kert-Ludl die Verlobung doch noch zustande bringt und die Bauern in ihren eigenen Fallen fängt, das erfahren Sie beim Besuch dieses Stückes.

Für Kleinigkeitsskizzen und Nörgler natürlich ist dieses lustige Stück nicht geschrieben worden. Aber für all diejenigen, die sich auch über die schwere Zeit hinweg einen gesunden Humor bewahrt haben, wird dieser Schwank zwei Stunden der Entspannung bringen, wird Sie für zwei Stunden die Sorgen des Alltags vergessen lassen. Der unwiderstehliche Humor und die packende Situationskomik sichern dem Stück überall wo es aufgeführt wird, einen unübertroffenen Heiterkeitserfolg.

Die Aufführungszeiten am 15. April sind 15 Uhr für Kinder und 20 Uhr für Erwachsene. Eintrittskarten zum Preise von 1,—, 0,80 und 0,50 DM sind an der Kasse erhältlich. Der Eintritt für Kinder beträgt 0,30 DM.

Parteiarbeit trägt zur politischen Aktivität bei

Hauptversammlung der SPD — Bürgermeister Rimmelspacher gab Aufklärung über Kritik

Im gut besuchten Saal der „Kroone“ hielt der Ortsverein der SPD (Ettlingen) seine Hauptversammlung ab. Der erste Vorsitzende Julius Gerber gab zu Beginn den ausführlichen Tätigkeitsbericht, aus dem hervorging, daß die SPD in zahlreichen Veranstaltungen und Mitgliederversammlungen unermüdlich für die politische Aufklärung der Bevölkerung und ihrer eigenen Mitglieder tätig war. Die Höhepunkte des politischen Lebens im vergangenen Jahr bildeten die beiden Wahlen zum Landtag und Gemeinderat. Die in der Geschichte des Landkreises erstmalige Mehrheit der SPD bei den Landtagswahlen ist in erster Linie das Verdienst der Persönlichkeit und des Einsatzes von Bürgermeister Rimmelspacher, der auch als Kandidat gewählt wurde. Bei den Gemeinderatswahlen war es schwer für die SPD mit ihren bescheidenen Mitteln, gegen die finanzielle Übermacht der Parteilosen Wählervereinigung anzukämpfen. Dies und die Tatsache, daß auch die CDU ihren Wahlkampf ausschließlich gegen die SPD führte, erbrachte den Verlust eines Gemeinderatsmandats, was auf der anderen Seite aber nur ein Ansporn für die politische Gemeinde der SPD und ihre Gemeinderäte sein wird, im gleichen Eifer wie bisher zum Wohl der Bevölkerung zu arbeiten. Besonders der Frauenarbeit und der Jugendarbeit wird der ganze Einsatz im kommenden Jahr dienen. Nach dem Rechenschaftsbericht des Kassierers Pioth und dessen Entlastung gab Bürgermeister Rimmelspacher Antwort auf verschiedene

großen Bekenntnisse in der betreffenden Gemeinde.

Das Wesentliche beachten

Zum Vorwurf, er sei nicht mehr oft auf dem Rathaus zu erreichen und für Besucher zu sprechen, erklärte Rimmelspacher, es sei äußerst schwierig, die Verwaltung einer Gemeinde in der Größe Ettlingens zu leiten und sich dabei um jede Geringfügigkeit selbst zu kümmern. Dafür seien die Beamten der Verwaltung da. Es ließe beispielsweise keinem ein, bei Grundstücksangelegenheiten irgendwo anders hinzugehen als auf das Grundbuchamt, — aber bei Wohnungsangelegenheiten kämen die Leute oft erst zum Bürgermeister und wollten das Wohnungsamt umgehen. Es sei selbstverständlich, daß sich jeder schriftlich beschweren könne, wenn er eine Entscheidung einer Dienststelle nicht richtig empfinde. Man müsse aber bedenken, daß etwa 1400 Wohnungssuchende registriert sind, von denen 500 wirklich dringende Fälle sind. Da aber monatlich durchschnittlich nur 4—5 Wohnungen zu vergeben sind, ist es verständlich, daß sich die übrigen 406 Wohnungssuchenden benachteiligt fühlen. Es werden gegenwärtig jährlich rund 250 Wohnungen gebaut, früher sind nur etwa 35 Wohnungen im Jahr erstellt worden.

Die Sorge für die Belange der Gemeinde mache es erforderlich, daß der Bürgermeister oft bei den übergeordneten und auswärtigen Dienststellen unterwegs ist. Diese Abwesenheit aber nütze der Stadt mehr, als wenn der Bürgermeister die kleinen Belange jedes Bürgers selbst regelt und seinen Beamten dabei vorgeht. Ettlingen hätte niemals ohne die dauernde Initiative des Bürgermeisters die vielen Zuschüsse für seine Bauvorhaben erhalten, wenn dieser auf seinem Zimmer geblieben wäre, anstatt von Stelle zu Stelle zu gehen und vorzusprechen. Darin liegt die eigentliche Aufgabe eines Bürgermeisters. Er darf sich nicht in kleinlichen Sachen verlieren, sondern muß die große Entwicklung der Stadt im Auge behalten. Dies ist er seinen Bürgern schuldig. Leider aber, sagte Rimmelspacher, seien noch gewisse Kreise da, die nicht einmal aus politischer Gegnerschaft kritisieren, sondern aus Vorurteilen einer vergangenen Zeit, in der sie das Privileg der Regierung für eine bestimmte Bevölkerungsschicht vorbehalten glaubten. Außerdem könne sich eine Anzahl von Menschen anscheinend noch nicht mit dem Gedanken versöhnen, daß erstmals in der Ettlinger Geschichte ein Sozialdemokrat den Stuhl des Bürgermeisters innehatte. Dennoch müsse sich mit der Zeit der gute Wille und die Vernunft durchsetzen, verbunden mit der Erkenntnis, daß niemand in öffentliches Amt zu seinem persönlichen Nutzen bekliebt.

Nur neue Vorstand setzt sich zusammen aus Julius Gerber (3. Vorsitzender), Karl Klein (2. Vorsitzender), Albert Deger (Schriftführer) und den Kassierern Pioth und Hepperle. Der Vorstand wird durch 14 Beisitzer unterstützt.

Themen der Kritik bei der Bevölkerung

So wurde erst kürzlich erzählt, der Bürgermeister habe aus eigener Machtvollkommenheit das Gelände für eine Industriezwecke „fast verschenkt“. Rimmelspacher wies darauf hin, daß eine derartige Behauptung völlig aus der Luft gegriffen ist. Eine Kommission des Gemeinderats habe in seiner Anwesenheit die Verhandlungen mit der Porzellan Großhandlung geführt und die Bedingungen, die dabei vereinbart wurden, seien anschließend vom Gemeinderat einstimmig gutgeheißen worden. Er habe in seiner Amtszeit als Bürgermeister nichts ohne vorherige Einwilligung des Gemeinderats unternommen. Jeder Bürgermeister müsse sich hüten, dies zu tun, denn falls eine durch ihn eigenmächtig getroffene Vereinbarung später durch den Gemeinderat abgelehnt würde, müßte er mit seinem Eigentum etwa entstehende Haftungen abdecken.

Feiertage sind auf höherer Ebene geregelt

Diese Feststellung setzte Bürgermeister Rimmelspacher der in der Öffentlichkeit gemachten Behauptung entgegen, er sei dafür verantwortlich, daß bestimmte Feiertage nicht eingehalten würden. Die Hauptfeste sind durch Gesetze geregelt und für die sogenannten Halbfesttage besteht eine Liste des Landratsamtes, in der für jede Gemeinde die für sie gültigen Feiertage festgelegt sind. Diese Liste richtet sich nach der Mehrheit des reli-

Die Heimatverbundenheit festigen

Die Generalversammlung des Schwarzwaldvereins

Auch im letzten Jahr blieb der Schwarzwaldverein seiner alten Tradition treu und führte seine Mitglieder in Wanderungen und Lichtbildervorträgen in die nähere und weitere Umgebung unserer Heimatstadt. Manches Kleinod des Albgaus und des Schwarzwalds lernten die Wanderfreudigen kennen. Die Wanderungen zum Orgelfelsen, nach Hirsau und der Hüttenabend im Gaistal werden für die meisten Mitglieder ein unvergessliches Erlebnis sein. Das brachte auch Schriftführer Georg Luz in seinem Jahresbericht in der Generalversammlung des Schwarzwaldvereins am Samstagabend im Gasthaus zum „Hirsch“ zum Ausdruck. Auch dieses Jahr soll von dem bisherigen Pfad nicht abgewichen werden und die Heimatverbundenheit bei den Mitgliedern gefestigt werden. Vorläufig ist für dieses Jahr ein Bunter Abend am 29. 4. im „Darmstädter Hof“ — an dem u. a. die Mandolinengruppe der Kolpingsfamilie mitwirkt —, Anfang oder Ende Mai eine Omnibusfahrt nach Tiefenbrunn—Steinweg und eine naturkundliche Wanderung an den kleinen Bodensee vorgesehen. Auch die Schwarzwaldvereinsjugend unter der Leitung von Jugend-

wart Dieter Braun entwickelte in der letzten Zeit eine erfreuliche Aktivität. Die Jugendlichen treffen sich zur Zeit einmal in der Woche im Ettlinger Jugendheim.

An Stelle des Vorstandes Dr. Gutmann, der wegen Krankheit zurücktrat, wurde Staudenrat Sauer zum ersten Vorstand gewählt. Die Vorstandschaft setzt sich weiter zusammen aus Hermann Strunck (2. Vorsitzender), Gg. Luz (Schriftführer), Anton Lauringer (Kassier), Gertrud Kaufmann und Erika Neumeier (Beisitzende) und Dieter Braun (Jugendwart).

Dr. Gutmann führte im zweiten Teil der Versammlung die Mitglieder in einem interessanten Schmalfilm durch Grönland. Diese unter Schnee und Eis begrabene Insel, bereits vor vielen Hundert Jahren von den Wikingern entdeckt, von Alfred Wegner, der dort im Dienst der Wissenschaft sein Leben verlor, durchforscht, gibt in unserem Zeitalter der Technik immer noch manches Rätsel auf, das unlösbar scheint. Jedes Land hat seine eigenen Schönheiten; so auch Grönland, das die Wanderfreunde des Schwarzwaldvereins in diesem Film kennen lernten.

Aus dem Bericht der Stadtpolizei

Fahrzeuge vorschriftsmäßig beleuchten

In der Berichtswoche vom 1. bis 7. April gelangten zur Anzeige: 1 Person wegen Betrugs in mehreren Fällen, 1 wegen Vergehens gegen das Güterfernverkehrsgesetz, 1 wegen Bettels und Landstreicherei, 4 Personen wegen Verstoßes gegen das Gaststättengesetz, 2 wegen Ruhestörung, 1 wegen Verstoßes gegen das Kraftfahrzeuggesetz, 1 wegen Fahrens mit einem Kfz in betrunkenem Zustand, 1 wegen Mitnahme einer zweiten Person auf einem Fahrrad, 2 wegen Nichtbenützung des vorhandenen Radfahrwegs, 3 wegen Überfahrens von Brücken mit Kfz mit Übergewicht, 4 wegen unterlassener Fahrradbeleuchtung, 1 wegen Fahrens mit einem Kfz ohne Scheinwerfer und Schlußlicht sowie Mitführen von zwei Anhängern mit Aufschauflern, 1 wegen Parkens auf einem Gehweg, 2 wegen falschen Anzeigens der Fahrtrichtung, 1 wegen Fahrens mit einem Kfz bei Behinderung in der Leitung und Bedienung seines Fahrzeugs, 1 wegen freihändigen Fahrens, 1 weil an ihrem Kfz die Begrenzungs Lampen nicht brannten und das vordere und hintere Kennzeichen unleserlich war, 2 wegen Nichtbeachtung des Durchfahrtsverbots, 1 wegen Parkens eines unbeleuchteten Kfz und 1 wegen Fahrens mit einem Kfz ohne rechtes Schlußlicht und Kennzeichenbeleuchtung.

Die eigenen Landsleute betrogen

Ein Ausländer hat am 31. März und 1. April in drei Fällen bei zwei hier wohnhaften Landsleuten durch Vorspiegelung falscher Tatsachen die Herausgabe von Bargeld und Bekleidungsstücken im Gesamtwert von über 200 DM erschwindelt.

Ein frecher Bettler

Am 4. April wurde ein Landstreicher festgenommen, der sich beim Betteln in seinem angetrunkenem Zustand gegen die Leute, bei welchen er um Almosen vorsprach, frech benahm. Außerdem war er im Steckbrief eingeschrieben.

In der Nacht vom 4. auf 5. April wurde im Gewann Schleifweg in einem Hühnerstall eingebrochen und daraus 7 Leghühner und 1 Hahn von bis jetzt noch unbekanntem Täter gestohlen.

Fahrrad gestohlen

Am 28. März zwischen 15 und 17 Uhr wurde vor einem Hause in der Badenerstraße ein Fahrrad im Wert von ca. 200 DM gestohlen. Eine zum Aufenthalt ausgeschriebene Person konnte am 6. April ermittelt und gemeldet werden.

Er hatte Gewissensbisse

Die am 21. März als gestohlen gemeldeten Schafelle wurden von dem Täter in der Nacht vom 23. auf 24. März am Tatort abgelegt.

„Intimitäten“

Nur noch heute läuft dieses erfrischende Lustspiel in den Union-Lichtspielen. Viktor de Kowa, Gretl Schörg, Harald Waldow und Ilse Fürstenberg sorgen für die notwendige Stimmung in diesem Streifen. Besonders gelungen ist die Rolle Viktor de Kowas, der als Schauspieler in diesem Stück auftritt und als reiche „Witwe aus Luxemburg“ einem Grafen den Kopf verdreht.

Bereins-Nachrichten

Ständchen am Mittwoch fällt aus

Das für Mittwoch, 11. April, angesetzte Ständchen der Kapelle des Musikvereins muß wegen Krankheit ausfallen. Zur Probe am Freitag, 13. April, ist unbedingt vollzähliges Erscheinen erforderlich.

TuS Ettlingen — Abt. Fußball

Heute abend ab 17.30 Uhr Training auf dem Wessensportplatz. Bei schlechter Witterung oder schlechten Bodenverhältnissen findet das Training um 20 Uhr in der Markthalle statt.

Den Spielmannszug der Feuerwehr

leitet nicht (wie gestern berichtet) H. Thumm, sondern K. Schnurr.

Spinnerei. Der Musikverein Ettlingen und der Musikverein „Edelweiß“ Busenbach unter der Leitung von Kapellmeister Beau brachten am Samstagabend ihrem aktiven Mitglied Gottfried Weber anlässlich seiner Hochzeit gemeinsam ein Ständchen, das sehr viele Zuhörer der Spinnereibewohner auf dem Platz vor dem Wirtschaftsgebäude brachte. War es Neugierde oder hat man wirklich Bedürfnis gehabt, einmal gute und schmissige Musik zu hören? Ich glaube die letztere Frage bejahen zu können, denn der starke Beifall nach einzelnen Stücken bewies, daß man auch bei den Spinnereibewohnern noch Verständnis für echte und gute Musik hat. Also auf Wiederhören. le.

Aus dem Albgau

Jugend in Arbeit und Freizeit. Die Evang. Akademie Baden und das Badische Landesgewerbeamt Karlsruhe veranstalten vom 19. bis zum 22. April in Herrenab eine gemeinsame Arbeitstagung für Ausbilder und Meister in den Betrieben. Das Thema der Tagung lautet: „Die werktätige Jugend in Arbeit und Freizeit“. Es sind Referate über die „sozialpädagogische Situation“ und „Werktag und Feiertag“ vorgesehen.

Enttäuschung bei den Kriegsopfern

Langensteinbach. Am Sonntag, 8. April, fand im Gasthaus zum „Anker“ die Jahreshauptversammlung des Verbandes der Körperbeschädigten und Hinterbliebenen statt. Da bedauerlicherweise der Gesamtverband auf seiner Amtsniederlegung beharrte, mußte zur Wahl eines neuen Gesamtverbandes für die 200 Mitglieder starke Ortsgruppe geschritten werden. Es wurden gewählt: 1. Vorsitzender Landtagskandidat der DG Otto Maier, 2. Vorsitzender Heimatvertriebener Hans Gerl, Kassier Hermann Dillmann, Schriftführer Paul Uggi, Beisitzer A. Siegel und die Frauen Hedwig Rausch und Sophie Knab, Kassenrevisoren Finanzinspektor Hermann Ried und der frühere langjährige Reichsbundratsvorstand Wilhelm Schmidt.

Über der Versammlung lag eine Stimmung des Mißmutes wegen der hinhaltenden Rentennachzahlung, welche die wartenden Kriegsopfer schwer trifft. Auch Kreisgeschäftsführer Kam. Schlotterer vom VdK Karlsruhe konnte mit seinen aufklärenden Ausführungen über die Anwendungen der Ausgleichsrente keine reine Befriedigung hervorzaubern. Wenn schon die Befragung selbständiger Arbeit durch volle Anrechnung nach diesem Gesetz als Unrecht empfunden wird, so besteht bei denjenigen schwerbeschädigten Kameraden, welche durch übernatürlichen Kräfteverbrauch infolge ihrer Körperbeschädigung früher berufsfähig wurden, durch die unverständliche Auslegung als selbständiges Einkommen der Sozialrentner die Verbitte-rung weiter. Aus der Mitte der Versammlung wurde die Meinung laut, daß bei einer Demonstration beim Versorgungsamt um Auszahlung der versprochenen Renten diesmal die Geschäftswelt geschlossen zu uns steht.

Am Samstag, 7. April, wurde unter starker Anteilnahme der Bevölkerung der im 65. Lebensjahr stehende frühere Polizeidiener Karl Schmidt zur letzten Ruhe geleitet und durch zahlreiche Kranzspenden geehrt.

Jubelfeier für Pfarrer Glaser

Völkershach. Zur Vorbereitung des silbernen Priesterjubiläums des H. H. Pfarrers Walther Glaser hier fand in der letzten Woche ein Triduum statt, Vorträge, gehalten durch H. H. Pater Floribert O.F.M. aus Rastatt. Er hat es vortrefflich verstanden, die Gäubigen auf die Wichtigkeit des Priesterberufes hinzuweisen und somit auf den Höhepunkt des Festes vorzubereiten. Am Samstagabend folgte eine nächtliche Feiertunde der Gemeinde vor dem Pfarrhaus. Gesang, Lied und Gedicht, Musik und Ansprache erfüllten das Programm, sowohl die politischen wie kirchlichen Vertreter sprachen dem H. Jubilar auch weiterhin ihr Vertrauen aus. Ein zauberhaftes Feuerwerk bildete den Abschluß. Am Sonntag selber fand der Festgottesdienst statt. Redner war wiederum der weit bekannte Volksmissionar Pater Floribert. Am Nachmittag wurde eine schlichte, sehr sinnreiche Priesterfeierstunde im Gotteshaus abgehalten und am Spätnachmittag im Gasthaus zum „Lamm“ wiederum Musik und Gesang, Gedicht und Lustspiel von groß u. klein geboten. Viele Hände packten zu, besonders auch die Heimatvertriebenen ließen es sich nicht nehmen, sowohl im Gotteshaus wie auch den Weg zur Kirche sehr schön zu schmücken und zu zieren. Ad multos annos! X.

VdK und Versorgungsgesetz

Busenbach. In einer für ländliche Verhältnisse machtvolle Protestkundgebung nahmen am Freitagabend im Sonnensaal in Busenbach die Kriegsgesopfer zu dem neuen Bundesversorgungsgesetz, dessen Auswirkung und schleppender Inangasetzung Stellung. Wie sehr diese Materie allen, die es angeht, auf den Nägeln brennt, allein schon im Hinblick auf die fortwährende Teuerungswelle, zeigte sich in dem zahlreichen Besuch. Besonders aus Reichenbach waren die Kriegsgesopfer stark vertreten, auch Etsenrot zeigte durch den dortigen Ortsgruppenvorstand sein Interesse an dem Abend. Gleich einem Forum war das Aufgebot der Referenten. Vom Versorgungsamt Karlsruhe war dessen Leiter Reg.-Rat Sägmüller sowie sein Stellvertreter Oberinspektor Reilsfelder erschienen, Kamerad Strube als Vertreter des Landesverbandes und von der Kreisgeschäftsstelle des VdK dessen Hauptgeschäftsführer Schlotterer. In längeren Ausführungen umriß der Ortsgruppenvorstand des VdK den Sinn und Zweck dieser Protestversammlung. In scharfer Form, der Stimmung aller Anwesenden und Kriegsgesopfer Ausdruck gebend, schilderte er den Leidensweg der arbeitsunfähigen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, die auf das Wort eines Ministers hoffend jetzt schon ein halbes Jahr auf die Einlösung dieses Wortes warten und nun durch die anhaltende Preissteigerung um die Nutznießung einer höheren Rente betrogen wurden. Unsere Rente sobald und schnell als möglich, war seine Forderung an die Behördenvertreter. Kreisgeschäftsführer Schlotterer vom VdK zeigte in grundlegenden Ausführungen die Arbeit des VdK um eine Besserstellung der Kriegsgesopfer auf, die jetzt schon neue Forderungen an die Bundesregierung notwendig machen. Als Vertreter des Landesverbandes sprach Kamerad Strube, der über die unsozialen und unhaltbaren Ausführungsbestimmungen referierte und deren Beseitigung forderte. In erster Linie müsse die Verkoppelung der Versor-

gungsrente mit der Invalidenrente beseitigt werden. Die vordringlichste Aufgabe der Verwaltungsbehörde müsse die Zahlung eines Vorschusses an alle Beschädigten und Hinterbliebenen sein.

Reg.-Rat Sägmüller erkannte die Beschwerden der Kriegsgesopfer an. Leider könne von Versorgungsamt nur wenig zur Beseitigung der allgemeinen Notlage getan werden, da das Amt an seine Weisungen von oben gebunden sei. Doch versprach er eine loyale Behandlung aller auftretenden Streitfragen. Die Umanerkennung der neuen Rente soll mit aller möglichen Beschleunigung durchgeführt werden. So sollen die arbeitsunfähigen Beschädigten und Hinterbliebenen vordringlich behandelt werden. Oberinspektor Reilsfelder, der besonders auf die in der recht lebhaften Diskussion vorgetragenen Beschwerden näher einging, machte vor allem auf den nicht wegzuleugnenden Papiermangel aufmerksam. Auch dem Personal vom Versorgungsamt machte der Fragebogenkram viel Arbeit und Kopfzerbrechen. Den Beamten sei zur Pflicht gemacht, jeden Bittsteller freundlich und zuvorkommend zu behandeln. Es möge aber nicht vergessen werden, daß die Beamten auch nur Menschen sind und an ihre Vorschriften gebunden sind. Abhilfe von Ungerechtigkeiten, die das Gesetz in sich hat, kann allerdings nur von Bonn kommen.

Nach einem Schlußreferat der beiden Verbandsvertreter faßte der Ortsgruppenvorstand die in den Referaten aufgetretenen Meinungen nochmals zusammen, um allen die hohe sittliche Pflicht von Behörden und Regierung für die Belange der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Kriegseilern vor Augen zu führen. In einer Entscheidung, die einstimmige Annahme fand, nahmen die Kriegsgesopfer in scharfer Form gegen die unwürdigen und unsozialen Bestimmungen des Gesetzes Stellung und verlangen baldige Abhilfe.

Burbach beseitigt einen Schönheitsfehler

An Stelle des früheren Fichtenwäldchens kommt eine Neupflanzung

Burbach. Zwischen der Alb und dem Graf-Rhena-Weg, etwa in Höhe der Station Marxzell, befand sich vor Jahren noch ein reizendes Fichtenwäldchen. Es fügte sich damals sehr vorteilhaft in das romantisch anmutende Gesamtbild des Talwinkels ein. Deshalb war es für jeden Naturliebhaber und Ausflügler ein schmerzlicher Augenblick, als die Axt angesetzt wurde, um jenes nette Wäldchen zu beseitigen. Und was sich danach dem enttäuschten Auge darbot, war ein nackter, kahler Hang, der inmitten der grünen Wiesenflächen sehr störend wirkte. Tatsächlich soll auch ein prominenter Gast in Marxzell geäußert haben, Marxzell sei ohne dieses Wäldchen nur halb so viel wert.

Es ist daher sehr zu begrüßen, daß die Gemeindeverwaltung von Burbach, zu welchem Dorf das Wäldchen gehörte, sich entschlossen hat, den kahlen Hang wieder zu bepflanzen. Überhaupt muß noch zur Ehrenrettung der Gemeindeverwaltung gesagt werden, daß sie den Kahlhieb nur auf Grund zwingender Umstände vornehmen ließ. Das Gelände ist nämlich sehr naß, ja stellenweise sumpfig. Ein solcher Boden ist jedoch für Fichten nicht günstig. Tatsächlich wurden auch laufend Bäume entwurzelt, ohne daß es dazu eines besonders starken Sturmes bedurft hätte. Nunmehr sollen nur solche Bäume dorthin verpflanzt werden, die nasse Böden bevorzugen. Es sind dies 4000 Eschen, 500 Erlen und 300 Pappeln. Die Arbeiten haben bereits begonnen, und es ist zu erwarten, daß nach und nach der kahle Hang verschwindet. Freilich, ob sich Pappeln, Eschen und Erlen so harmonisch in das Landschaftsbild einfügen werden wie einstens die Fichten, bleibt abzuwarten. Überdies hatte es mit dem einstigen Fichtenwäldchen seine besondere Bewandnis. Und wer heute den Graf-Rhena-Weg entlanggeht und den Hang überblickt, der wird gar bald die Spuren dieser Besonderheit entdecken: Mitten aus dem Gelände des einstigen Wäldchens erhebt sich ein niedriges Gemäuer. Nun ist dies zwar nicht der Überrest einer sagenumwobenen, alten Burg; aber immerhin weist uns das zerfallene Mauerwerk ins vergangene Jahrhundert zurück.

Das besagte Stück Land war jahrhundertlang Eigentum des Klosters Frauental gewesen, das im Jahre 1893 der Säkularisation anheimfiel. 1899 vermachte der Großherzog Frauental der Gräfin Hochberg. Nach mannigfachen Schicksalen übernahm 1870 der Freiburger Universitätsprofessor Dr. von Babo das gesamte Klostergut samt Wiesen. Und zu jener Zeit war das erwähnte Gelände noch eine von diesen Wiesen. Freiherr von Babo aber gedachte die starken, wasserreichen Quellen direkt oberhalb des Graf-Rhena-Weges auszunutzen und ließ einen Fischteich anlegen. Dieser soll sich jedoch angeblich nicht rentiert haben, so daß von Babo sich entschloß, auf besagtem, nassem Gelände ein Fichtenwäldchen anzulegen. Das kleine Wäldchen wurde dann später von der Gemeinde Burbach erworben; und daher kommt es, daß hier an dieser Stelle, eingefaßt auf der einen Seite vom Staatsforst, auf der anderen Seite von privatem Wiesengelände, sich ein Stückchen Gemeinewald befindet.

Wettervorhersage

Am Dienstag bei wechselnder meist starker Bewölkung mehrfach Regen oder Graupelschauer. Zeitweise stark auffrischende böige Winde aus West. Auch am Mittwoch noch ein nebe Schauer. Höch. Temperaturen nicht bis 12 Grad, Tiefsttemperaturen nahe null Grad. Barometerstand: Veränderlich. Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) +7°

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf - Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettligen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187

SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

FUSSBALL

TuS Ettligen - TFV Bulach 7:6 (7:2)

Ein Spiel mit zwei verschiedenen Hälften. Während in der ersten Halbzeit die einheimische Mannschaft, mit dem starken Wind spielend, das weitaus bessere Spiel lieferte und eindeutig überlegen war, war es in der zweiten Halbzeit die Gastmannschaft, die nunmehr den Wind als Bundesgenossen, das Spielgeschehen in die Hand nahm und drauf und dran war, den von Ettligen in der ersten Hälfte vorgelegten Torvorsprung aufzuheben. Nur mit äußerster Kraftanstrengung der einheimischen Hintermannschaft gelang es den knappen Erfolg zu sichern. Dem Sturm dagegen gelang es nicht mehr, die zahlreiche gegnerische Hintermannschaft aufzubrechen. Zudem machten sich Konditionsmängel bemerkbar, die in erster Linie auf die vierwöchentliche Spielunterbrechung zurückzuführen sind. Die Bulacher Mannschaft, die sich als eine schnelle und harte Mannschaft vorstellte, gab sich erst mit dem Schlußpfiff geschlagen. Das harte, aber nie unfair durchgeführte Spiel wurde von Schiedsrichter Bohner (KTV 46) im großen und ganzen zufriedenstellend geleitet.

Das Spiel der II. Mannschaften gewann Ettligen verdient mit 9:7 Toren.

Das Jugendspiel ging mit 11:2 an Bulach. Die Ettliger Jugend, die am Anfang der Verbandrunde einer der Meisteranwärter war, hat stark nachgelassen. Auch hier fehlt es an dem notwendigen Stehvermögen.

2. Amateurliga

Frankonia K'he - Ersingen	8:2
FG 04 Ruppurr - Görlichen	11:2
Niefeln - Ispringen	3:2
Berghausen - Grötzingen	1:2
Dillstein - Mühlacker	4:3
Durlach Aue - FV Ettligen	1:2
Südsirn - Königsbach	3:1

Staffel 2

Weingarten - Durmersheim	2:2
Knielingen - Hagsfeld	1:0
Neureut - Wiesental	1:1
H.-chsteinen - Kirrlach	1:3
Forst - Odenheim	3:1
Grünwinkel - Blankenloch	1:1

Kreisklasse A Staffel 1

FC West - Wössingen	1:1
ASV Durlach Ib - Neureut	17:0
Keinleinbach - Leopoldshafen	5:3 abgebr.
Friedrichstal - Spök	0:2
Wollartweier - Wöschbach	1:4
Südsirn - Jöhlingen	2:1
Russheim - Graben	1:1

Staffel 2

Fr. T. Forchheim - Neuburgweier	1:0
Alem Ruppurr - Sp. Fr. Forchheim	1:6
Ibersbach - Beiertheim	3:1
FV Bulach - Pfaffenrot	-
Bruchhausen - St.-Pflicht	3:1
SpVg Mörsch - FC 21 Karlsruhe	10:0
Spessart - FV Malsch	0:3

Klasse B Staffel 1

Büchig - Fort. Kirrlach	-
Pulzei SV - Fr. SSV K'he	0:1
Liedersheim - FC Baden	12:0
Nordstern Ristheim - TSV Weingarten	2:1

Staffel 2

ASV Grünwettersbach - Langensteinbach	1:3
Herrenalb - Hohenwettersbach	verlegt
Bus-nb-ch Ib - Palmbach	2:2
Spinnerrei - Phönix Grünwettersbach	1:1
Etsenrot - Reichenbach	1:2
Averbach - Weiler	-
Mutschelbach - Spirlberg	-

Staffel 3

Fr.T Bulach - VfB Mühlburg	3:1
Harde k - Völkersbach	1:3
Ettligen - Oberweier	12:0
Sulzbach - Ehlengenweier	0:2
FV Malsch Ib - Schöllbronn	2:2

Die Quoten des Sport-Totos West/Süd

Zweiterwette: 1. Rang: 8 Gewinners je 20 000,- DM, 2. Rang: 216 Gewinners je 1423,30 DM, 3. Rang: 2884 Gewinners je 114,80 DM, Zehnerwette: 1. Rang: 81 Gewinners je 2114,70 DM, 2. Rang: 2116 Gewinners je 19 90,- DM, 3. Rang: 13 399 Gewinners je 1,70 DM, W-B-Zusatzwette: 1. Rang: 12 Gewinners je 942,80 DM, 2. Rang: 288 Gewinners je 43,33 DM, Die Gewinne bis zu 500 DM sind endgültig, die Gewinne über 500 DM erst nach der vorgeschriebenen Wartetrist.

Die Quoten des Sport-Totos Rheinland-Pfalz

Zehnerwette: 1. Rang: 71 Gewinners mit je 1199,90 DM, 2. Rang: 1462 Gewinners mit je 614,50 DM, 3. Rang: 18 824 Gewinners mit je 7,30 DM, Kleinlot 1: 24 Gewinners mit je 307,20 DM, Auswählwette: 1. Rang: 43 Gewinners mit je 584,10 DM, 2. Rang: 894 Gewinners mit je 27,15 DM, 3. Rang: 8896 Gewinners mit je 3,50 DM, (Ohne Gewähr).

Die deutschen Mannschaften nominiert

Otmar Walter führt den Sturm in Zürich

Der Spielausschuß des Deutschen Fußballbundes hat im Einvernehmen mit Bundestrainer Sepp Herberger die deutschen Mannschaften nominiert, die den Zweifrontenkampf mit der Schweiz bestreiten sollen. Durch die Verletzung von Morlock und des Frankfurters Herrmann, der darum gebeten hatte, nicht eingesetzt zu werden, war es auch diesmal für die verantwortlichen Männer nicht leicht, die richtige Lösung zu finden. Nach München-Ordswald wurden 13 Spieler (einschließlich Morlock) eingeladen. Voraussichtlich wird die deutsche Mannschaft in Zürich wie folgt antreten:

Torek (Fortuna Düsseldorf)	Streitke (Werder Bremen)
Budenzki (Bayern München)	Barrufka (VfL Benrath)
Mebus (VfL Nürnberg)	(VfB Stuttgart)
Gerritzen (VfL Köln)	(VfL Kaisersl.) (Schalke 04)

Als Ersatzleute sind vorgeschien: Herkenrath-Dellbrück als Torhüter, Kohlmeier-Kaiserlaterner als Verteidiger, Postpal-Hamburger SV als Läufer und Morlock, Nürnberg, als Stürmer. Unter Umständen erhält auch noch Retter-VfB Stuttgart eine Berufung für Zürich, Gegenüber dem letzten deutschen Länderspiel im November in Stuttgart stehen also Mebus, Gerritzen und Böhrig diesmal neu als Stammspieler in der deutschen Nationalmannschaft.

500-Sturm in der deutschen B-Ei Für das B-Spiel am Samstag, 14. April, in Karlsruhe-Möhlberg, wurde die deutsche Mannschaft wie folgt aufgestellt:

Rado (FSV Frankfurt)	Kapf (VfB Stuttgart)
Retter (VfB Stuttgart)	(Pforth)
Haterkamp (Osnabrück)	Matzkowski (Schalke 04)
Kaufhold (Kickers Offenbach)	Schäde (Mühlburg)
Bleusing (Mühlburg)	(VfB Stgt.)

Als Ersatzleute stehen zur Verfügung: Süßmann-Schwaben Augsburg als Torhüter, Juckowiak-BSV Wuppertal, Grz - LFC Köln als Verteidiger, Obes-ASV Durlach als Läufer, und Bastinger-VfB Stuttgart als Stürmer. Die Nominierung von zwei Verteidigern erfolgte aus dem Grund, weil unter Umständen Retter noch für Zürich in Frage kommt.

HANDBALL

Bezirksklasse Staffel 3

Mühlacker - Ispringen	12:4
Blankenloch - KTV 46	12:8
Daxlanden - Grünwinkel	17:6
Tsch Durlach - TG Pforzheim	11:5
Fr. SSV K'he - Bretten	4:7
Ettligen - Bulach	7:6

Staffel 4

Forst - Kronau	3:10
Odenheim - Ostringen	5:2
Kirrlach - Spök	3:1
Oerhausen - Philippsburg	verlegt
Böchenau - Bruchsal	verlegt

Kreisklasse A

Friedrichstal - Malsch	verlegt
ASV Durlach - Neureut	verlegt
Ettligen weier - Egenstein	6:6
Knielingen - Polzei SV	8:7
Tsch. Mühlburg - Grötzingen	9:5

Kreisklasse B

Jöhlingen - MTV	13:1
Knielingen - Staffort	3:12

Heute gegen 1/2 11 Uhr verschied meine Liebe, gute Schwester, Schwägerin und unsere Tante

Lina Link

im Alter von 64 1/2 Jahren.
Ettligen, den 9. April 1951

In stiller Trauer
Georg Martin und Frau Paula
geb. Link und Angehörige

Beerdigung am Mittwoch nachmittag um 3.00 Uhr

Heute Schlachttag

im
Gasthaus z. Hirsch
Wurstverkauf über die Straße

VERSCHIEDENES

Wer betreut hier Bienenstand?
Angebote unter Nr. 1187 an die Ettliger Zeitung

Läftige Haare

befähigt garantiert
schmerzlos und zuverlässig
„ARTISIN“
Enthaarungscreme
Tube zu 1,50 u. 2,50

Sicher zu haben:
Drogerie R. Chemnitz
Leopoldstr. 7 Telefon 290

ZU VERKAUFEN

Milchschweine

zu verkaufen, Stoll, Ettligen
Pforzheimer Straße 76

Seegrasmattze, gut erhalten
zu verkaufen. Zu erfragen
unter Nr. 1184 in der EZ

Anzeigen haben großen Erfolg in der Ettliger Zeitung.

TEL. 264

F. Giner

bei der St. Martinskirche

Frische Eier 10 Stk. 1,75 an
Schlagsahne 1 Dose - 94
Reiner bad. Bienenhonig 2,50 und 3,20
Vollmilchschokolade
100 g von - 70 an
Feigen . . . Pfund - 45
Traubensaft weiß und rot
Apfelsaft 1/2 Flasche - 70
1 Liter - 85
In Apfelmot Liter - 35
Flaschenweine
Liter von 1,35 an
Schweineschmalz Pfd. 1,70

ULI ETTLINGEN
Heute letzter Tag
„Intimitäten“
Mittwoch und Donnerstag
Straße der Versuchung
Täglich 18.15 - 20.30 Uhr

CAPITOL
Heute bis Donnerstag
*
Taifun
*
Beginn 20.00 Uhr

Wir machen unsere werten Kunden darauf aufmerksam, sich umgehend bei uns in die Kundenliste einzutragen.

Die Kohle wird Mangelware bleiben und die Verteilung nach behördlicher Bestimmung festgelegt. Die Karlsruher Firmen unterstehen denselben Bestimmungen und werden deshalb nach Neukontingentierung nicht in der Lage sein, mehr oder besser zu liefern als die ansässigen unterzeichneten Geschäfte.

Wir bitten Sie, auch in Ihrem eigenen Interesse Ihre Ettliger Kohlenhändler zu unterstützen und deren schwierigen Lage Verständnis entgegenzubringen.

Kohlenhandlung Richard Glasstetter, Schöllbronner Str. 9, Tel. 124
Kohlenhandlung Anton Hagel, bei der Schillerbrücke - Telefon 19
Kohlenhandlung Florian Klein, Inh. Erich Klein, Rheinstr. 78, Tel. 439

Zigarrenhaus Dietz,
altbekannt
als guter Tabaklieferant
Türkensonne . 50 g 1,75
Northland . 50 g 2.-

Zigarrenhaus DIETZ
Leopoldstraße 6

Umschau in Karlsruhe

Der Kreisverband der DVP

hielt am Sonntag im „Kühlen Krug“ (Karlsruhe) einen Parteitag für den Landkreis ab. Wie Bürgermeister A. Ehrmann (Neureut) als Vorsitzender betonte, wird die Arbeit der Demokratischen Volkspartei nicht von Dogmen bestimmt. Landtagsabgeordneter Dr. Gerrards erläuterte die Preisentwicklung, die vor allem seit dem Koreakrieg unseren Lebensstandard einschränkt. Gewisse Steuerbelastungen seien eher zu ertragen als eine neue Entwertung unserer Währung. Auch Landtagsabgeordneter H. Schloß (Schriesheim) wies darauf hin, daß die Fortschritte seit 1945 viel zu wenig anerkannt würden. Die soziale Sicherheit sei eine Voraussetzung für die Wiederaufrüstung. Diese sei vor allem ein finanzielles Problem, zu dem unser Volk einen Beitrag leisten müsse. Die hohe Belastung von Württemberg-Baden durch den Finanzausgleich an andere Bundesländer verurteilte MdL Schloß sehr. Wir sollten aber nicht nur negativ kritisieren, sondern stets der gemeinsamen Verantwortung bewußt bleiben.

Aus der badischen Heimat

Zehnjähriger Junge tödlich verunglückt

Heidelberg (wvb). In der chirurgischen Klinik in Heidelberg ist ein zehnjähriger Junge gestorben, der am Stadtrand von Heidelberg beim Überqueren einer Zubringerstraße zur Autobahn von einem Personenzug erfasst zu Boden geschleudert und schwer verletzt worden war. Der vierjährige Bruder des Verunglückten, der mit diesem zusammen die Straße überquert hatte, erlitt keine Verletzungen.

Selbstmord in Trunkenheit

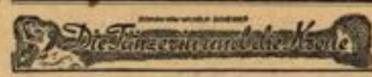
Mannheim (wvb). Eine Frau, die in Mannheim in angetrunkenem Zustand Straßenpassanten belästigt hatte und auf die Polizeiwache gebracht wurde, erhängte sich in einer Zelle mit ihrem Seidenschal. Eine zweite Frau, die nach reichlichem Alkoholgenuß ebenfalls in Sicherheitsverwahrung genommen werden mußte, öffnete sich mit einer Rasierklinge die Halschlagader. Sie konnte durch das rechtzeitige Eingreifen eines Arztes gerettet werden.

Schwerer Brandschaden im Jugenddorf Balg

Baden-Baden (Ida). Im Jugenddorf Baden-Balg entstand gegen 4.00 Uhr ein größerer Brand, dem die „Bundesbaracke“, die wertvollste Baracke des Jugenddorfes, zum Opfer fiel. Der Sachschaden wird von der Lagerleitung auf 50.000 DM beziffert. Die Brandursache ist noch ungeklärt. Das Zimmer, in dem der Brand ausgebrochen ist, war seit mehreren Tagen unbelegt. Das Jugenddorf Balg ist eine Einrichtung des Christlichen Vereins Junger Männer zur Betreuung vor allem der ziellos herumwandernden Jugendlichen, die wieder schäft gemacht und dem geordneten Leben zurückgewonnen werden sollen.

Für Milderungen im Besatzungsschadenrecht

Freiburg (Ida). Die Südbadischen Industrie- und Handelskammern sind wegen der als unerträglich bezeichneten Härten, die die Neuordnung des Besatzungsschadenrechts für zahlreiche Geschädigte im französischen Besatzungsgebiet mit sich bringt, beim Hohen Kommissar der französischen Republik in Deutschland vorstellig geworden. Die Kammern haben beantragt, das Gesetz Nr. 47 dahin abzuändern, daß Besatzungsschäden, die vor dem 21. Juni 1948 entstanden sind, aber noch nicht abgegolten wurden, im Verhältnis eins zu eins vergütet werden. Falls diese Änderung des Gesetzes Nr. 47 nicht möglich erscheint, wird um eine Übergangsregelung für schwebende, aber noch nicht entschiedene Fälle dieser Art für das französische Besatzungsgebiet unter Berufung auf die Billigkeitsgründe gemäß Artikel 1 gebeten.



(Urheberrechtsschutz Hermann Berger, Wiesbaden)

Schluß Nachdruck verboten

„Nur noch eine Frage“, sagte Nell, „auf welchem Wege ist Frau Lorena nun eigentlich nach Hamburg gekommen? Sie hat darüber so seltsame Auskünfte gegeben.“

„Von Buenos Aires fuhr sie zunächst nach Barcelona, um sich den Überfall, den sie dort vor drei Jahren erlebt hatte, durch die neuen Behörden bestätigen zu lassen. Es glückte ihr auch. Kreuth hat den gleichen Dampfer benutzt, er wollte sich in Barcelona die gefälschten Dokumente beschaffen. Es war ein Zufall, daß sie auf dem gleichen Schiff fahren Sie entdeckten es erst, als sie schon mehrere Stunden unterwegs waren. Während der ganzen Fahrt sprachen sie kein Wort miteinander. Von Barcelona aus kam Frau Lorena über Frankreich nach London. Sie gastierte in London und Manchester. Sie nahm dann einen Dampfer nach Kopenhagen, wo sie mit Jul zusammentraf. Von Dänemark aus gelangte sie mit der Bahn nach Hamburg. Hier machte sie den letzten Versuch, Bert für sich zu gewinnen. Sie erreichte es, daß der Fall Körding von neuem auflebte, aber in einer anderen Art, als sie es sich vorgestellt hatte...“

Sie schwiegen eine Weile.

Dann sagte Bert, und sein Blick tauchte in Nells Augen: „Es hätte schlimmer für uns ausgehen können.“

„Es war eine verheerliche Sache“, brummte Jörn.

„Ja, Paul“, sagte Bert, „wir haben dir viel zu verdanken.“

Lütgens erhob sich lächelnd: „Entschuldigen Sie, Frau Nell, wenn ich mich jetzt

Eine Stadt ohne Zirkus

Freiburg i. Br. (hpd). Bekanntlich befinden sich die Zirkusse Grock und Krone zur Zeit mit einem außergewöhnlichen Erfolg auf Tournee durch Süddeutschland. Der Freiburger Oberbürgermeister verweigerte diesen Zirkus-Unternehmern die Gastspielerlaubnis für Freiburg. Er begründet seine Absage damit, daß durch die Zirkusvorstellungen die Bürger vom Theaterbesuch abgehalten werden. Das Freiburger Theater würde also eine finanzielle Einbuße erleiden. Als Grock das

Schreiben des Freiburger Oberbürgermeisters zur Kenntnis nahm, sagte er: „Nit möögglich!“

Bereits 80.000 Messegäste in Basel

Basel (Ida). Die diesjährige Mustermesse, hat an den beiden ersten Ausstellungstagen rund 80.000 auswärtige Besucher angelockt. Darunter befanden sich am Sonntag auch zahlreiche Gäste aus Deutschland. Man sah Fahrzeuge aus Konstanz, Freiburg, Stuttgart, Schwab. Gmünd, Mannheim und Frankfurt. Die Besucher aus der Bundesrepublik haben

die Möglichkeit, Eintrittskarten auf deutschem Boden für DM-Währung zu kaufen. Nach Angaben der Ausstellungsleitung war der Besucherandrang am ersten Messewochenende größer als im Vorjahr.

Leichisinniger Raucher verbrannte

Colmar/Elsaß (Ida). Die Angewohnheit, im Bette zu rauchen, wurde einem 45jährigen alleinstehenden Mann aus dem elsässischen Ort Gebweiler zum Verhängnis. Er war infolge großer Müdigkeit mit brennender Zigarette eingeschlafen. Die Zigarette fiel ihm aus dem Mund und setzte das Bett in Brand. Als die durch den Brandgeruch alarmierten Nachbarn herbeiliefen, hatte der unvorsichtige Raucher bereits schwere Brandwunden erlitten, denen er nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlag.

Universität und Volkshochschule

Professor Dr. Heß über Erwachsenenbildung

Heidelberg (wvb). Der Rektor der Universität Heidelberg, Professor Dr. Heß, sagte in Heidelberg vor der „Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung“, daß nicht nur in der Öffentlichkeit ein Bedürfnis nach wissenschaftlicher Unterweisung vorhanden sei, sondern daß auch die Hochschulen und Universitäten willens seien, mit der Öffentlichkeit ins Gespräch zu kommen. Es komme jedoch nicht nur darauf an, Wissen zu vermitteln, vielmehr müßten die Hochschulprofessoren darüber hinaus bestrebt sein, den Hörern der Volkshochschulen etwas von der allgemeinen Bildungsarbeit der Universitäten zu vermitteln. Die Hörer sollten zu eigenem Denken und eigener Urteilsbildung angeregt werden.

Grosser zur Arbeit der UNESCO

Der Europapresident der UNESCO, Alfred Grosser (Wiesbaden), gab einen Überblick über Organisation und Aufgabenbereich dieser internationalen kulturellen Einrichtung. Die Bundesrepublik werde nach der nächsten Vollversammlung der UNESCO im Juni dieses Jahres voraussichtlich Mitglied. Grosser teilte

mit, daß die UNESCO wahrscheinlich noch im Sommer dieses Jahres drei Institute in Deutschland einrichten wolle, und zwar ein sozialpolitisches, ein pädagogisches und ein Jugendinstitut. Der Sitz des sozialpolitischen Institutes werde wahrscheinlich Frankfurt/M., der des pädagogischen Hamburg und der des Jugendinstitutes München sein. Der Arbeit der geplanten Institute komme große Bedeutung für Deutschland und die gesamte UNESCO zu.

DG-BHE befürwortet Entrechtungsparität

Heidelberg (wvb). Die DG-BHE-Landesvorstände von Nordbaden sprachen sich auf einer internen Arbeitstagung in Heidelberg über die Richtlinien ihrer künftigen Arbeit aus. In einer Entschließung an den Vorsitzenden der DG-BHE Württemberg-Baden, Dr. Matthes, brachten die Tagungsteilnehmer ihren Wunsch nach der schnellen Bildung einer gemeinsamen politischen Interessengruppe aller wirtschaftlich und politisch Entrechteten in der Bundesrepublik zum Ausdruck.

Kreuz und quer durch Baden

Miltenberg. Ein elf- und ein dreizehnjähriger Junge aus Großzimmern hatten sich in eine Sandwand zwei Höhlen gegraben und wollten diese durch einen Gang miteinander verbinden. Plötzlich stürzten die Sandmassen über ihnen ein und begruben sie. Beide konnten nur als Leiche geborgen werden. (swk)

Kehl. Aus bisher unbekanntem Grund geriet auf dem Güterbahnhof im Straßburger Vorort Schiltigheim ein 48jähriger Angestellter einer Brauerei zwischen zwei rangierende Waggonen. Der Mann erlitt so schwere Quetschungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. (apd)

Freiburg i. Br. Seitens der Leitung des Aktionskomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose in Europa wurde dem Lande Baden ein Röntgenwagen zur Vornahme von Reihenuntersuchungen zum Geschenk gemacht. Dieser Spezialwagen soll schon in allernächster Zeit in Dienst gestellt werden. (swk)

Lörrach. Zum Schutz der Stromlandschaft zwischen dem Rheinfall und Rheinau hat sich in Winterthur ein überkantonales Komitee gebildet. Es will Mittel und Wege finden, um den geplanten Bau des Kraftwerkes Rheinau zu verhindern. (swk)

Tagung der Inneren Mission. In Heidelberg fand die diesjährige Frühjahrstagung der „Südwestdeutschen Konferenz der Inneren Mission“ statt. D. Dr. Schweitzer (Friedewald) sprach über das Thema „Die sozialen Aufgaben der Inneren Mission“ und bezeichnete es als deren Aufgabe, jeder menschlichen Not tatkräftig zu begegnen. Im christlichen Liebesdienst müßten wieder Menschen zusammenfinden, die zur Selbsthilfe entschlossen seien.

Fahrbare Bücherei für die Jugend. Ein Omnibus mit rund 1100 Büchern fährt im Auftrag der Stadtverwaltung Mannheim in die Schulhöfe und leiht dort an die Schulkinder kostenlos gute, für die Jugend geeignete Bücher aus. Nach 14 Tagen kommt der Bücheromnibus wieder in dieselbe Schule, um die entliehenen Exemplare zurückzunehmen.

Verfassungsklage gegen Blitzgesetz

[Vier Länder erwägen gemeinsame Klage - CDU-Nordbaden gibt ihren Wählern Entscheidung frei]

Baden-Baden (zsh). Der Rechtsausschuß des Bundesrats hatte auf seiner kürzlichen Sitzung in Baden-Baden beschlossen, dem Bundesratsplenum zu empfehlen, gegen das Bonner Blitzgesetz Veto einzulegen, da es der Verfassung widerspreche. Staatssekretär Dr. Strauß vom Bundesjustizministerium hatte dabei angedeutet, die Bundesregierung werde u. U. dem Bundespräsidenten empfehlen, das Gesetz gemäß Artikel 82 des Grundgesetzes nicht zu vollziehen, falls — wie inzwischen geschehen — Bundestag und Bundesrat das Gesetz trotzdem beschließen würden. Nunmehr erwägen wie in Freiburg amtlich mitgeteilt wurde die Länder Südbaden, Bayern, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen, das Blitzgesetz als verfassungswidrig beim Bundesverfassungsgericht gemeinsam anzufechten.

ungünstige und unser soziales Gefüge bedrohende Preisentwicklung in der Bundesrepublik sei nicht nur eine Folge der weitpolitischen Spannung. Sie sei vielmehr auch durch das hemmungslose Gewinnstreben unverantwortlicher Wirtschaftskreise bedingt. Die Arbeiterschaft müsse zur Mitverantwortung in der Wirtschaftspolitik herangezogen und das Mitbestimmungsrecht ihr deshalb in positiverem Sinne zuerkannt werden. Eine sinnvolle Lenkung der Wirtschaft, so stellte der badische CDU-Bundestagsabgeordnete Zimmelle fest, brauche durchaus noch keine Zwangswirtschaft zu sein.

Nach scharfen Angriffen des Abgeordneten Wiedemeier, Fraktionsvorsitzenden der CDU im württemberg-badischen Landtag, auf den Ministerpräsidenten Dr. Maier und den „mächtigsten Mann im Landtag, Alex Müller“, sprach der CDU-Parteitag der CDU-Landtagsfraktion sein uneingeschränktes Vertrauen aus.

Wohlb: Frage des Blitzgesetzes ungeklärt

Freiburg (Ida). Der badische Staatspräsident Wohlb ist der Ansicht, daß die Frage des „Blitzgesetzes“ trotz seiner Annahme durch Bundestag und Bundesrat noch immer ungeklärt ist. Er betonte gegenüber einem jpa-Vertreter, zunächst sei abzuwarten, ob das Gesetz überhaupt veröffentlicht werde. Notfalls werde Baden den noch nicht existierenden Verfassungsgerichtshof anrufen, es werde dies aber voraussichtlich nicht allein tun. Nach dieser Äußerung Wohls ist nach wie vor die Frage offen, ob und wann in Südbaden die auf unbestimmte Zeit verschobene Volksabstimmung stattfinden wird, die über das verfassungserweiternde Gesetz zur Verlängerung der ersten Landtagsperiode um ein Jahr entscheiden sollte.

Die nordbadische CDU hat auf ihrem in Mannheim in Anwesenheit des südbadischen Staatspräsidenten Wohlb stattfindenden Parteitag gefordert, daß bei einer Abstimmung über die Neuordnung der Länder im südwestdeutschen Raum die Stimmen in den früheren Ländern Württemberg und Baden getrennt ausgerechnet werden. Diese Entscheidung wird für die nordbadischen Vertreter im Bundestag als verbindlich gelten müssen. Die Frage, ob Südbadische oder Wiederherstellung der alten Länder, wurde vom Parteitag im übrigen der freien Entscheidung der CDU-Wähler überlassen. Auf jeden Fall müsse aber, so wird von der nordbadischen CDU gefordert, eine weitere Verzögerung der endgültigen Entscheidung in dieser wichtigen Frage vermieden werden.

Zur Wirtschaftspolitik stellte eine weitere Entscheidung des CDU-Parteitages fest, die

schon empfehle. In einer Stunde geht mein Zug nach München. Ich möchte meinen Urlaub ausnützen.“

30.

An einem Sonntagmorgen im Juli fuhr Bert mit Nell und Jörn nach Bremen hinüber. Es war ein sehr heißer Tag, die Sonne brannte aus wolkenlosem Himmel.

Im Landhause der Enkeworths traf man inzwischen umfangreiche Vorbereitungen. Die ganze Verwandtschaft war geladen. Doch der alte Enkeworth kümmerte sich um nichts, er inspizierte seinen Obstgarten und sah sich jeden Baum an. Es war sein Sonntagvormittags-Vergnügen. Sein rotes, volles Gesicht glänzte vor Wohlbehagen. Irgendwo unter den Bäumen entdeckte er Cora. In ihrem hellen Kleid lag sie im Liegestuhl; sie schien zu schlafen.

Er näherte sich ihr vorsichtig. Als er neben ihr stand, schlug sie lächelnd die Augen auf. Er rieb sich schmunzelnd die Hände.

„Du“, sagte er, „wir bekommen viel Obst in diesem Jahr, so haben wir das lange nicht mehr erlebt.“

Cora schwieg. Sie streckte sich wohligh.

„Ich glaube, mein Deern, du bist glücklich.“

„Bin ich auch.“

„Du mußt aber die Zügel fest in die Hand nehmen, Cora.“

„Darauf kannst du dich verlassen.“

„Es ist auch nötig, daß Jörn sich besser im Geschäft durchsetzt. Bert darf ihn nicht dauernd an die Wand drücken.“

Cora schrak auf. Deutlich hörte sie draußen auf der Straße einen Wagen vorfahren. Sie erhob sich hastig. Dann nahm sie den Arm des Vaters und ging mit ihm auf das Haus zu.

Am Nachmittag waren das Haus und der Garten voll von Menschen, es war eine großartige Verlobungsfeier. Um drei Uhr bezog sich der Himmel, es wurde drückend schwül. Cora öffnete eine kleine, versteckte Pforte, die in den Gemüsegarten führte: „Komm, Jörn, hier sind wir allein. Fürchterlich, die vielen Menschen, aber Vater wollte es so.“

Zehn Minuten später betrat der alte Enkeworth zusammen mit Bert den Gemüsegarten.

„Muß ich dir zeigen, mein Junge. Ist mein Stolz. Alles, was wir essen, bauen wir selber.“

Sie gingen durch die Beete. Aber von Jörn und Cora sahen sie nichts.

„Hör mal“, sagte Enkeworth, „als wir das letzte Mal in Hamburg waren, wolltest du mir die Krone nicht zeigen. Man möchte das Ding doch auch mal gesehen haben? Was ist damit eigentlich los?“

„Wir haben sie gerade verpackt, um sie nach Berlin zu schicken.“

„Was sollte sie denn in Berlin?“

„Nell wollte sie in einem Museum überweisen.“

„Ach so.“

„Sie kam aber wieder zurück.“

„Versteh ich nicht. Wie meinst du das?“

„Man wollte sie nicht haben.“

„Und warum nicht?“

„Die Krone ist eine Fälschung. Keine moderne, sondern eine sogenannte barocke Fälschung. Vor ungefähr 200 Jahren hat sie ein tüchtiger Handwerker nachgemacht. Natürlich haben die Pelayos, die sie besaßen, sie für echt gehalten. Sie ist auch wirklich ausgezeichnet gearbeitet, un-zweifelhaft eine Kopie der echten.“

„Und wo ist die echte?“

„Verschollen. Um 1700 herum verschwunden.“

„Und deshalb mußte der arme Körding sein Leben verlieren?“

„Schicksal“, sagte Bert und zuckte die Achseln.

„Aber ich denke, wir gehen jetzt ins Haus. Das Gewitter steht über uns. Ah, da haben wir schon die ersten Tropfen.“

Um zwei Uhr in der Nacht war allgemeiner Aufbruch.

Die Helkens fuhren nach Hamburg zurück. Jörn saß neben Brake, er schlief fest und tief. Im Rücksitz hatte Nell ihren Kopf an Berts Schulter gebettet, auch sie war eingeschlafen. So sausten sie durch die Nacht. Als sie die Hamburger Elbbrücken erreichten, ergraute der Morgen.

Dann hielt der Wagen vor dem Hotel an der Alster, in dem Jörn wohnte. Schlaftrunken stieg er aus. Er küßte Nell die Hand.

„Armer Junge“, lächelte Nell, „das gute Leben ist nun bald zu Ende für dich.“

Jörn blinzelte sie an: „Meinst du? Ich glaube, es fängt erst an. Cora ist ein wunderbarer Mensch.“

„Das ist sie.“

Jörn reichte dem Bruder die Hand in den Wagen hinein: „Ich bin um neun Uhr im Kontor.“

„Das kann nicht dein Ernst sein“, antwortete Bert verdutzt, „du mußt dich doch ausschlafen.“

Jörn schüttelte den Kopf. „Du irrst dich. Das neue Leben hat schon begonnen. Gute Nacht.“

Sie sahen die hohe, etwas vorgeneigte Gestalt in der Drehtür verschwinden.

Als sie zwanzig Minuten später das Heiken-Haus erreichten, glitzerte der Strom in der Frühsonne.

— Ende —

DIE ERZÄHLUNG

Unheimliche Nacht

Erzählung von Matthias Sporer

Wenn ich heute zurückdenke an jene unheimliche Nacht, die ich damals erlebte, so steht noch immer jenes Grausen wieder in mir auf — und wie ein kalter Schauer läuft es eisig über meinen Rücken. Marius, ein junger Studio der Rechte, war damals einer meiner besten Freunde. Seine Natürlichkeit, sein frohes, heiteres Wesen, vor allen Dingen aber seine grenzenlose Schwärmerei für alles Schöne und Romantische, hatten ihm sehr bald mein Herz im Sturm erobert. Und nicht nur das — Marius war mir ein guter Kamerad geworden, auf den ich mich verlassen konnte, was immer auch geschah.

Ich nannte ihn, da er es gerne hörte, den „Taugenichts“, denn Eichendorffs Unsterblichkeit hatte sein Herz erfüllt und seine Sehnsucht trieb ihn immer in die grünen Wälder. Hier fühlte er sich wohl und glücklich. Hier war auch seine Heimat, die er über alles liebte...

„Weißt du, mein Freund!“ erzählte er mir oft — „die blaue Blume blüht noch immerfort! Doch wer sie finden will, muß einsam sein! In herrlicher Mittsommernacht erblüht sie still im Wald — und nur wer Augen hat zu sehen, sieht sie dann...“

Ich glaubte es ihm gerne, und da ich selber stets ein Wanderer war, beschloßen wir auch eines Tages aufzubrechen, um gemeinsam jenen Pfaden nachzuspüren, die in diese Herrlichkeiten führten.

Jeden Tag marschierten wir mit Sonnenaufgang los und wuschen uns an irgendeinem Bach die Augen blank.

Wenn uns der Hunger überkam, so baten wir bei Bauern um Milch und Brot. Des Nachts schliefen wir in Scheunen oder kleinen Gasthäusern, die abseits von der großen Straße lagen.

Wir kannten keine Sorgen und hatten keine Wünsche.

Unser Leben rollte ab, wie eine große, wunderbare Symphonie, im Einssein mit dem All — und dem Unendlichen.

Wieder einmal hatten wir beschlossen, die Nacht über im Freien zu verbringen. Es war ein herrlich schöner Abend. Still war er heraufgedämmert aus dem weichen Blau. Silber glänzte hoch der Abendstern und strahlte feierlich in einen Sommertag, der seinen Abschied nahm. Wir lagen auf der Höhe eines kleinen Hügels, nahe einer Hütte, in der wir diese Nacht verbringen wollten.

Um besonders weich zu ruhen, trugen wir noch etwas Heu zusammen. Da wir an diesem Tage schon sehr müde waren, legten wir uns bald darauf zur Ruhe nieder...

Pötzlich war ich aufgewacht. Es war noch tiefe Nacht um uns. Hatte ich geträumt — oder war es die Wirklichkeit? Ganz in der Nähe mußte dieser Schuß gefallen sein. Es war ein kurzer, scharfer Knall!

Marius schlief immer noch.

Jetzt hörte ich auch einen Menschen atmen. Heftig und erregt kam es ihm stoßweise aus seinem Mund.

Endlich war auch Marius erwacht.

„Was ist hier los?“ schrie er erschreckt.

„Kein Wort mehr — oder ihr fahrt auch zur Hölle!“

Der Teufel selbst schien es gesagt zu haben. Dann fiel ein Sack zu Boden.

Ein Messer blitzte auf — es schien die Deutung wahr zu machen. Ich hatte also richtig gehört...

Was sollten wir nun tun? Schreien nach Hilfe wäre glatter Unsinn gewesen. Ein Kampf mit diesem Gegner — aussichtslos!

Also schwiegen wir.

Der Fremde schien damit fürs erste zufrieden, zumal er sah, daß wir wohl harmlos — und nicht ganz ungefährlich waren.

Die Ruhe aber sollte nicht sehr lange dauern...

Wieder hörten wir erregte Stimmen.

„Verfluchte Hündel!“ knirschte es zum zweiten Mal bekamen wir Besuch in unserer Hütte.

Die Tür flog auf.

„Jetzt Hände hoch! — Heraus mit euch! — Macht keine Umstände, sonst knallt! Wir zählen bis auf drei! — Eins — zwei...“

Ich sprang als erster aus der Tür. Nach mir kam Marius. Schlotternd und am ganzen Körper frierend standen wir vor Jägern.

die das Gewehr auf uns gerichtet hatten.

„Noch einer drinnen?“ fragten sie.

Wir sagten: „Ja!“

Und dann kam er heraus. Der Teufel selbst, mit einer schwarzen Maske vorm Gesicht.

Es war ein Wilderer.

Dann wurden wir gemeinsam abgeführt...

Im nahen Forsthaus hatte man die Sache rasch geklärt.

Die Jäger hatten einen guten Fang gemacht.

Es war ihnen gelungen, jenen Wilderer zu stellen, der ein Jahr zuvor, bei einem plötzlichen Zusammenstoß, einen ihrer besten Kameraden aus dem Hinterhalt meuchlings erschossen hatte.

Er mußte es mit seinem Tode büßen.

Wir aber erwarben uns die Freundschaft eines Försters, den wir noch heute gern besuchen, so uns der Weg an seinem Haus im grünen Tann vorüberführt.

in London und zwei Dablonen unter Brüdern wert.“ Der Herr drückte ab, und sie ging wirklich nicht los. Er ließ den Ladestock in den Lauf fallen, und es war kein Körnlein Pulver darin.

Der Dieb aber war unterdessen schon tief im Wald, und der vornehme Engländer ging schamrot zurück, daß er sich also habe in Schrecken setzen lassen, und dachte an vieles.

Als er aber die Pistole gekauft hatte, drehte er den Stiel um und sprach: „Nun halt, sauberer Geselle, und geh augenblicklich voraus, wohin ich dich heißen werde, oder ich schleße dich auf der Stelle tot.“ Der Spitzbube aber nahm einen Sprung in den Wald und sagte:



Zeichnung: Hilde Schlotterbeck

„Schließt herzhafte los, gnädiger Herr, sie ist nicht geladen.“ Der Herr drückte ab, und sie ging wirklich nicht los. Er ließ den Ladestock in den Lauf fallen, und es war kein Körnlein Pulver darin.

Der Dieb aber war unterdessen schon tief im Wald, und der vornehme Engländer ging schamrot zurück, daß er sich also habe in Schrecken setzen lassen, und dachte an vieles.

Gefächten vom Dummerle

Dummerle gähnt.

Sagt sein Freund: „Wenn du gähnst, mußst du die Hand vor den Mund halten.“

Sagt Dummerle: „Ich soll mich wohl in die Hand beißen, was?“

Ein Herr fragt Dummerle: „Entschuldige, kannst du mir sagen, ob hier im Hause ein Herr Vogel wohnt?“

Sagt Dummerle: „Nein, der wohnt hier nicht, der wohnt dort in dem Eckhaus auf der vierten Etage.“

„Danke schön!“

„Und dann heißt der auch nicht Vogel, sondern Fink.“

Dummerle erzählt: „Ich vergaß heute meinen Regenschirm.“

Frägt seine Mutter: „Wann merktest du es denn?“

Sagt Dummerle: „Ich merkte es sofort, als es aufhörte zu regnen und ich ihn zumachen wollte.“

Dummerle berichtet: „Gestern war ich im Stadion.“

„Gestern war doch gar kein Spiel.“

Sagt Dummerle: „Nein, ein Spiel war nicht, aber ich hatte einen schönen Tribünenplatz in der ersten Reihe.“

Dummerle liegt unten im Treppenhaus.

Kommt jemand nach Hause und sagt: „Bist du die Treppe heruntergefallen? Warum stehst du denn nicht auf?“

Sagt Dummerle: „Ich hörte wohl, daß jemand die Treppe hinunterfiel — aber ich wußte nicht, daß ich es war.“

Hermann von der Weihe

Böler Markt

Von Johann Peter Hebel

In der großen Stadt London und rings um sie her gibt es außerordentlich viel gute Narren, die an anderer Leute Gold oder Sackuhren oder kostbaren Fingerringen eine kindische Freude haben und nicht ruhen, bis sie dieselben haben. Dies bringen sie zuwege manchmal durch List und Betrug, noch öfter durch kühnen Angriff, manchmal am hellen lichten Tag und an der offenen Landstraße. Einem gerätet es, dem anderen nicht. Der Kerkermeister zu London und der Scharfrichter wissen davon zu erzählen. Eine seltsame Geschichte aber begegnete eines Tages einem vornehmen reichen Herrn. Der König und viele andere große Herren und Frauen waren an einem schönen Sommertage in einem großen königlichen Garten versammelt, dessen lange, gewundene Gänge sich in der Ferne in einem Wald verloren. Man sah und



Zeichnung: Hilde Schlotterbeck

trank, man spielte und tanzte; man ging spazieren in den schönen Gängen und zwischen dem duftenden Rosengebüsch, paarweise und allein, wie es sich traf.

Da stellte sich ein Mensch, wohlgekleidet, als wenn er auch dazugehörte, mit einer Pistole unter dem Rock, in einer abgelegenen Gegend an einen Baum, wo der Garten an den Wald grenzte, dachte, es wird schon jemand kommen. Wie gesagt, so geschehen, kommt ein Herr mit funkelndem Fingerring,

mit klingenden Uhrketten, mit diamantenen Schnallen, mit breitem Ordensband und goldenem Stern, will spaziergehen im kühlen Schatten und denkt an nichts. Indem er an nichts denkt, kommt der Geselle hinter dem Baum hervor, macht dem guten Herrn ein bescheidenes Kompliment, zieht die Pistole zwischen dem Rock und dem Kamisol heraus, richtet ihre Mündung auf des Herrn Brust und bittet ihn höflich, keinen Lärm zu machen, es brauche niemand zu wissen, was sie miteinander zu reden haben. Man muß übel dran sein, wenn man vor einer Pistole steht, weil man nicht weiß, was drin steckt. Der Herr dachte vernünftig: Der Leib ist kostbarer als das Geld; lieber den Ring verloren als den Finger, und versprach zu schweigen.

„Gnädiger Herr“, fuhr jetzt der Geselle fort, „wären Euch Eure zwei goldenen Uhren nicht fell für gute Bezahlung? Unser Schulmeister richtet die Uhr alle Tage anders, man weiß nie, wie man dran ist, und an der Sonnenuhr sind die Zahlen verwischt.“ Will der reiche Herr wohl oder übel, so muß er dem Halunken die Uhren verkaufen für ein paar Stüber oder etwas, wofür man kaum ein Schöpplein trinken kann. Und so handelt ihm der Spitzbube Ring und Schnallen und Ordensband und das goldene Herz, das er vorn auf der Brust im Hemde hatte, Stück für Stück ab um schlechtes Geld, und immer mit der Pistole in der Hand.

Als endlich der Herr dachte: Jetzt bin ich absolviert, gottlob! lag der Spitzbube von neuem an: „Gnädiger Herr, weil wir so gut miteinander zurecht kommen, wollt Ihr mir nicht auch von meinen Waren etwas abhandeln?“ Der Herr denkt an das Sprichwort, daß man müsse zu einem bösen Markt ein gutes Geschäft machen, und sagt: „Laßt sehen!“ Da zog der Bursche allerlei Kleinigkeiten aus der Tasche hervor, die er vom Zweibatenkrämer gekauft oder auch schon auf einer ungewaschenen Bank gefunden hatte, und der gute Herr mußte ihm alles abkaufen, Stück für Stück um teures Geld. Als endlich der Spitzbube nichts mehr als die Pistole übrig hatte und sah, daß der Herr noch ein paar schöne Dablonen in dem grünen seidnen Geldbeutel hatte, sprach er noch: „Gnädiger Herr, wollest Ihr mir für den Rest, den Ihr da in Euren Händen habt, nicht die Pistole abkaufen? Sie ist vom besten Büchenschmied

der Herrzog Heinrich von Liegnitz einen der entscheidendsten Siege für Europa erkämpfte. — All dies wird nicht eigentlich romanhaft entwickelt, sondern in einer kontrastreichen Szenen- und Bildfolge dargestellt. Damit wird der umfangreiche, uns zeitlich so ferngerückte Stoff in seltsamer Weise überschaubar und noch in den Einzelheiten klar und selbstverständlich. Man erlebt die Zeit dieser Wirren und Kämpfe und dieser drohenden Gefahr aus dem Osten, als ob man selbst daran teil hätte, und nimmt gerade daraus bleibende Eindrücke und Einsichten auch für die Gegenwart mit. (I. F. Steinkopf-Verlag Stuttgart).

der Herrzog Heinrich von Liegnitz einen der entscheidendsten Siege für Europa erkämpfte.

— All dies wird nicht eigentlich romanhaft entwickelt, sondern in einer kontrastreichen Szenen- und Bildfolge dargestellt. Damit wird der umfangreiche, uns zeitlich so ferngerückte Stoff in seltsamer Weise überschaubar und noch in den Einzelheiten klar und selbstverständlich. Man erlebt die Zeit dieser Wirren und Kämpfe und dieser drohenden Gefahr aus dem Osten, als ob man selbst daran teil hätte, und nimmt gerade daraus bleibende Eindrücke und Einsichten auch für die Gegenwart mit. (I. F. Steinkopf-Verlag Stuttgart).

Im selben Verlag erschien Emanuel Stückerbergers Heldenbuch „Reformation“ in neuer Auflage. (27.—29. Tausend). Das Buch, das sich längst seinen Ehrenplatz in den Bücherregalen errungen hat, ist eines der frischesten, unmittelbarsten und packendsten Werke über die Zeit und die Menschen der Reformation. Es wird auch heute und in Zukunft seine begeisterten Leser finden.

Das christliche Weltbild

Im Verlag I. F. Steinkopf brachte Günther Siegel unter dem Sammelitel „Das Bild der Welt in der christlichen Schau“ eine Reihe von philosophisch-theologischen Beiträgen

heraus, die sich von verschiedenen Standpunkten her mit der Problematik unserer modernen Kultur und Gesellschaftsordnung befassen. Ein ausgezeichnetes, trotz der Vielzahl der Autoren doch aus einer gemeinschaftlichen geistigen Grundkonzeption gestaltetes Werk, für dessen inneren Wert schon Namen wie Gerhard Heilfurth, Karl Hutten, Hans Schomerus, Adolf Köberle, Hans Hermann, Walz und Max Hartmann bürgen. Es wäre zu wünschen, daß die Gedankenfülle, die hier zu den aktuellsten Fragen unserer Zeit vorgetragen wird, in möglichst vielen Gesprächen von Mensch zu Mensch, namentlich auch im Kreis der jüngeren Generation, weiterwirke.

Der Reiter auf dem fahlen Pferd

Emanuel Stückerberger, der Verfasser mehrerer bekannter historischer Romane hat in diesem Buch mit dem ihm eigenen klaren, bildschönen Stil das Leben des Mongolen Dschingis-Khan und seines abendländischen Gegenspielers Herzog Heinrich von Liegnitz aufgegriffen und aus dem reichbewegten, in allen Farben schillernden, geradezu dramatischen Stoff ein Zeitgemälde geschaffen, das nicht nur von der Gegenwart her besondere Bedeutung erfährt, sondern vor allem aus sich selbst, aus den Menschen, die darin agieren und den geistigen Strömungen und Bewegungen der Zeit unmittelbar Leben und Form erhält. Man erlebt den Mongolensturm, der in kurzer Zeit China mit Peking, Nordindien, Buchara, Persien, Turkistan, den Kaukasus und Rußland unterwirft, und man erlebt die Schlacht von Wahistat (1241). In

DAS PORTRÄT

Von Hans Adalbert

Sie war Büfettidame in einem Kaffeehaus, wo sich jetzt wieder die Menschen der Großstadt zu treffen pflegten. Dort stand sie Tag für Tag, wie früher schon, das heißt bis in die ersten Kriegsjahre hinein, und tat lautlos unauffällig ihre Pflicht. Man könnte auch sagen wortlos: so ohne jede Reibung verlief das Zusammenspiel zwischen ihr und dem halben Dutzend Kellnern, die aussahen, als würden sie nächsten ihr silbernes Hausjubiläum feiern — einige sogar, als hätten sie es längst hinter sich. Da brauchte es keine Rückfragen hinter der Theke, für den Fall, daß sie die hingeworfenen Bestellungen nicht richtig verstand. Auch im größten Ansturm der Geschäfte und ohne von ihrer Tätigkeit aufzublicken, unterschied sie jede einzelne Stimme, selbst wenn gleichzeitig zwei oder drei mit „Ein Kaffee!“, „Ein Tee!“ ihre Ohren bestürmten. Der Aufsicht führende Direktor war, wenn überhaupt, eigentlich nur zur Begrüßung der Gäste vonnöten. Der gute, allgegenwärtige Geist des Lokals stand hinter der blitzenden Kaffeemaschine, aus der sie unermüdet, von der vierten Nachmittagsstunde bis zum Ein-Uhr-Feierabend, das heiße Getränk in die Tassen füllte.

Nur gut, daß sie gelegentliche Bemerkungen von Zufalls Gästen, wie: „Sehen Sie sich nur mal das Mädchen da an — so was von Häßlichkeit!“ nicht hörte. Derart abfällig urteilen, wie gesagt, aber nur Leute, die ein erster flüchtiger Besuch hierher führte, und die also keine Gelegenheit oder kein Organ dafür hatten, den Wert dieser Frau nach anderen Maßen als dem rohen Eindruck des körperlichen Wohlgefallens zu messen.

Zugegeben, sie war nach landläufigen Begriffen unschön und wurde es mit zunehmendem Alter immer mehr. Die Stammgäste jedoch, gewohnt, sich wie im eigenen Haus zu fühlen, sahen an ihr vor allem die guten, freundlichen Augen und ahnten, wenn es

ihnen nicht offenkundige Beweise bestätigten, ein warm fühlendes, mildtätiges Herz.

Dieses Herz bekam der hochbegabte, aber von ewigen Geldnöten geplagte Kunstmaler Willy Karst sehr deutlich zu spüren. Er gehörte zu einer Stammtischrunde von Malern, die ihren Standort unmittelbar vor dem Buffet im Hintergrund hatten. Was lag da näher, als daß man auch zu dem weiblichen Wesen, in welchem das Büfett sich verkörpert, ein persönliches Verhältnis gewann. Sie waren gewiß alle nicht auf Rosen gebettet, aber es war den Eingeweihten schon immer ein Rätsel, wovon Willy Karst denn eigentlich lebte, um so zuversichtlicher und in sich ausgeglichener zu sein, wie er es war.

Die Büfettidame, die „schöne Lina“, wie sie mehr vertraulich als abschätzig hieß, hätte jedem einzelnen Aufschluß darüber geben können. Sie hatte, immer von ihrem angestammten Platz aus hinter der Theke, auch die guten Jahre des Malers — und das waren die vor dem Kriege — miterlebt. Obwohl sie von Kunst im allgemeinen und von der Malerei im besonderen nicht viel verstand, wußte sie über seine Lage genauestens Bescheid. Den bezog sie größtenteils von ihm selbst, so oft er sich in einer ruhigen Geschäftsstunde an ihren Serwiertisch lehnte und für alles, was ihn bedrückte, volles Gehör und Verständnis bei ihr fand.

Nur die Skatgesellschaft wußte übrigens, daß Willy Karst seinen Kaffee umsonst bekam — oder vielmehr, daß Lina die Angelegenheit mit dem Kellner jedesmal ins reine brachte. Wer ihm aber allsonntäglich ein reichliches Mittagmahl und dazu fast regelmäßig ein Fischchen Wein ins Haus bringen ließ, das erfuhr selbst der Besenkehrer im Laufe der Zeit.

Wie anders hätte er seinen Dank für die gehäuften Wohltaten abstaten sollen, als dadurch, daß er Lina in aller Heimlichkeit malte und sie eines Tages mit ihrem Bildnis überraschte? Ganz unauffällig für sie machte er sich Bleistiftskizzen — das andere, was dem Gerippe erst das blutvolle, farbige Leben ein-

hauchte: die Schönheit eines selbstlos sich verschenkenden Herzens, davon trug er ja ein treues Abbild tiefst in seiner Brust.

Es fügte sich, daß er das Porträt gerade noch zeitig genug fertigstellen konnte, um es zur großen Bildnisausstellung einzureichen. Eine Idee, deren Verwirklichung das große Ereignis der Stadt werden sollte.

Da hing es dann, mit mehr als hundert anderen zusammen, dem taghellen Oberlicht der Ausstellungsräume wie der nicht minder scharfen Musterung des Publikums ausgesetzt: Das bescheidene Bildnis einer schon leicht alternden und gar nicht „schönen“ Jungfer neben Porträts von bekannten Damen der Gesellschaft. Aber vor den äußeren Firnis — der Farben und der künstlichen Schönheitsmittel — übersah und nach der Seele lotete, der fand sie bestimmt nicht in den effektiv aufgemachten Bildern, indessen, von ganz wenigen abgesehen, in dem von Innen herausleuchtenden Antlitz eines unscheinbaren Menschenkinds, dem der Maler, als Name und Symbol zugleich, die Bezeichnung „Caritas“ gegeben hatte. Es erhielt den ersten Preis.

Der Reiter auf dem fahlen Pferd

Emanuel Stückerberger, der Verfasser mehrerer bekannter historischer Romane hat in diesem Buch mit dem ihm eigenen klaren, bildschönen Stil das Leben des Mongolen Dschingis-Khan und seines abendländischen Gegenspielers Herzog Heinrich von Liegnitz aufgegriffen und aus dem reichbewegten, in allen Farben schillernden, geradezu dramatischen Stoff ein Zeitgemälde geschaffen, das nicht nur von der Gegenwart her besondere Bedeutung erfährt, sondern vor allem aus sich selbst, aus den Menschen, die darin agieren und den geistigen Strömungen und Bewegungen der Zeit unmittelbar Leben und Form erhält. Man erlebt den Mongolensturm, der in kurzer Zeit China mit Peking, Nordindien, Buchara, Persien, Turkistan, den Kaukasus und Rußland unterwirft, und man erlebt die Schlacht von Wahistat (1241). In

der Herrzog Heinrich von Liegnitz einen der entscheidendsten Siege für Europa erkämpfte. — All dies wird nicht eigentlich romanhaft entwickelt, sondern in einer kontrastreichen Szenen- und Bildfolge dargestellt. Damit wird der umfangreiche, uns zeitlich so ferngerückte Stoff in seltsamer Weise überschaubar und noch in den Einzelheiten klar und selbstverständlich. Man erlebt die Zeit dieser Wirren und Kämpfe und dieser drohenden Gefahr aus dem Osten, als ob man selbst daran teil hätte, und nimmt gerade daraus bleibende Eindrücke und Einsichten auch für die Gegenwart mit. (I. F. Steinkopf-Verlag Stuttgart).

Im selben Verlag erschien Emanuel Stückerbergers Heldenbuch „Reformation“ in neuer Auflage. (27.—29. Tausend). Das Buch, das sich längst seinen Ehrenplatz in den Bücherregalen errungen hat, ist eines der frischesten, unmittelbarsten und packendsten Werke über die Zeit und die Menschen der Reformation. Es wird auch heute und in Zukunft seine begeisterten Leser finden.

Das christliche Weltbild

Im Verlag I. F. Steinkopf brachte Günther Siegel unter dem Sammelitel „Das Bild der Welt in der christlichen Schau“ eine Reihe von philosophisch-theologischen Beiträgen heraus, die sich von verschiedenen Standpunkten her mit der Problematik unserer modernen Kultur und Gesellschaftsordnung befassen. Ein ausgezeichnetes, trotz der Vielzahl der Autoren doch aus einer gemeinschaftlichen geistigen Grundkonzeption gestaltetes Werk, für dessen inneren Wert schon Namen wie Gerhard Heilfurth, Karl Hutten, Hans Schomerus, Adolf Köberle, Hans Hermann, Walz und Max Hartmann bürgen. Es wäre zu wünschen, daß die Gedankenfülle, die hier zu den aktuellsten Fragen unserer Zeit vorgetragen wird, in möglichst vielen Gesprächen von Mensch zu Mensch, namentlich auch im Kreis der jüngeren Generation, weiterwirke.

Der Reiter auf dem fahlen Pferd

Emanuel Stückerberger, der Verfasser mehrerer bekannter historischer Romane hat in diesem Buch mit dem ihm eigenen klaren, bildschönen Stil das Leben des Mongolen Dschingis-Khan und seines abendländischen Gegenspielers Herzog Heinrich von Liegnitz aufgegriffen und aus dem reichbewegten, in allen Farben schillernden, geradezu dramatischen Stoff ein Zeitgemälde geschaffen, das nicht nur von der Gegenwart her besondere Bedeutung erfährt, sondern vor allem aus sich selbst, aus den Menschen, die darin agieren und den geistigen Strömungen und Bewegungen der Zeit unmittelbar Leben und Form erhält. Man erlebt den Mongolensturm, der in kurzer Zeit China mit Peking, Nordindien, Buchara, Persien, Turkistan, den Kaukasus und Rußland unterwirft, und man erlebt die Schlacht von Wahistat (1241). In

der Herrzog Heinrich von Liegnitz einen der entscheidendsten Siege für Europa erkämpfte. — All dies wird nicht eigentlich romanhaft entwickelt, sondern in einer kontrastreichen Szenen- und Bildfolge dargestellt. Damit wird der umfangreiche, uns zeitlich so ferngerückte Stoff in seltsamer Weise überschaubar und noch in den Einzelheiten klar und selbstverständlich. Man erlebt die Zeit dieser Wirren und Kämpfe und dieser drohenden Gefahr aus dem Osten, als ob man selbst daran teil hätte, und nimmt gerade daraus bleibende Eindrücke und Einsichten auch für die Gegenwart mit. (I. F. Steinkopf-Verlag Stuttgart).

Im selben Verlag erschien Emanuel Stückerbergers Heldenbuch „Reformation“ in neuer Auflage. (27.—29. Tausend). Das Buch, das sich längst seinen Ehrenplatz in den Bücherregalen errungen hat, ist eines der frischesten, unmittelbarsten und packendsten Werke über die Zeit und die Menschen der Reformation. Es wird auch heute und in Zukunft seine begeisterten Leser finden.

Das christliche Weltbild

Im Verlag I. F. Steinkopf brachte Günther Siegel unter dem Sammelitel „Das Bild der Welt in der christlichen Schau“ eine Reihe von philosophisch-theologischen Beiträgen heraus, die sich von verschiedenen Standpunkten her mit der Problematik unserer modernen Kultur und Gesellschaftsordnung befassen. Ein ausgezeichnetes, trotz der Vielzahl der Autoren doch aus einer gemeinschaftlichen geistigen Grundkonzeption gestaltetes Werk, für dessen inneren Wert schon Namen wie Gerhard Heilfurth, Karl Hutten, Hans Schomerus, Adolf Köberle, Hans Hermann, Walz und Max Hartmann bürgen. Es wäre zu wünschen, daß die Gedankenfülle, die hier zu den aktuellsten Fragen unserer Zeit vorgetragen wird, in möglichst vielen Gesprächen von Mensch zu Mensch, namentlich auch im Kreis der jüngeren Generation, weiterwirke.

Der Reiter auf dem fahlen Pferd

Emanuel Stückerberger, der Verfasser mehrerer bekannter historischer Romane hat in diesem Buch mit dem ihm eigenen klaren, bildschönen Stil das Leben des Mongolen Dschingis-Khan und seines abendländischen Gegenspielers Herzog Heinrich von Liegnitz aufgegriffen und aus dem reichbewegten, in allen Farben schillernden, geradezu dramatischen Stoff ein Zeitgemälde geschaffen, das nicht nur von der Gegenwart her besondere Bedeutung erfährt, sondern vor allem aus sich selbst, aus den Menschen, die darin agieren und den geistigen Strömungen und Bewegungen der Zeit unmittelbar Leben und Form erhält. Man erlebt den Mongolensturm, der in kurzer Zeit China mit Peking, Nordindien, Buchara, Persien, Turkistan, den Kaukasus und Rußland unterwirft, und man erlebt die Schlacht von Wahistat (1241). In

der Herrzog Heinrich von Liegnitz einen der entscheidendsten Siege für Europa erkämpfte. — All dies wird nicht eigentlich romanhaft entwickelt, sondern in einer kontrastreichen Szenen- und Bildfolge dargestellt. Damit wird der umfangreiche, uns zeitlich so ferngerückte Stoff in seltsamer Weise überschaubar und noch in den Einzelheiten klar und selbstverständlich. Man erlebt die Zeit dieser Wirren und Kämpfe und dieser drohenden Gefahr aus dem Osten, als ob man selbst daran teil hätte, und nimmt gerade daraus bleibende Eindrücke und Einsichten auch für die Gegenwart mit. (I. F. Steinkopf-Verlag Stuttgart).

Im selben Verlag erschien Emanuel Stückerbergers Heldenbuch „Reformation“ in neuer Auflage. (27.—29. Tausend). Das Buch, das sich längst seinen Ehrenplatz in den Bücherregalen errungen hat, ist eines der frischesten, unmittelbarsten und packendsten Werke über die Zeit und die Menschen der Reformation. Es wird auch heute und in Zukunft seine begeisterten Leser finden.

Das christliche Weltbild